

FSINFORMATIK THD



Kost' nix, gar nix überhaupt nix...!!!

Infostand

zur 0-Phase '89

WO, BITTE, GEHT'S
HIER ZUM STUDIUM?

Wüß' ich auch gerne



© 1989

Halt! - In:

Hallo! Willkommen!	3	Hochschule nach außen	27
Die erste Woche	4	Parteien zur Wahl	29
O-Phasen-Rallye:		Ein ganz gewöhnlicher Studientag	32
„Die Zeitmaschine“	5		
Was nicht in der Bibel steht...	7	Gaudi ist nicht immer lustig...	33
Für das Lernen leben wir		Die Fachschaft	35
• „Schuld und Sühne“	11	Termine	36
• „Lauter nette Leute“	15	Wichtige Adressen	37
• „Der Duft der großen weiten Welt“	18	Stundenplan (der O-Phase)	43
• „Helden heute - zwei Wochen im Februar“	20	Stadtplan	44
Hilfe! Selbsthilfe?!	22		
Hinter geöffneten Türen	23		

unverantwortlich für graphisches... ERO



unverantwortlich für textliches, kleberisches & schreibbeliges... Ewa @

unzurechnungsfähig u. damit verantwortungslos bei freigesprochen von aller Last des Layouts, des Kaffeekochen's, Futterholen's und Kopieren's:



im höchsten Maße unfähig und daher bar jeder Verantwortung. Marc

Ralf



127 Ewa



Stundenplan 1989



Montag 23.10.



Dienstag 24.10.

9⁰⁰ Begrüßung und
Einteilung in
Kleingruppen

Raum
31/0012

9³⁰ Kennenlernen

10³⁰ Rallye (inclusive Mittag-
essen)



14³⁰ Stundenplan

Gebäude
23

ab 15³⁰ O-Phasen Café
und Schlafplatzvergabe



9⁰⁰ Mustervorlesung

Raum
47/51

9³⁰ Musterübung

10³⁰ Lehr + Lernformen

12⁰⁰ Mittagessen



14⁰⁰ Studienplan



15³⁰ Studium als Lebens-
abschnitt

17⁰⁰ Stadterkundung
anschließend Abendessen
mit Mentor - OPEN END!

Mittwoch 25.10.

9³⁰ Frauencafé
Männercafé

Raum 25/7

Gebäude 23

11³⁰ Studentische Selbst-
verwaltung

Raum
11/283

12³⁰ Mittagessen

13³⁰ Hilfe? - Selbsthilfe?
(Planspiel)

Ende ca. 17³⁰



Donnerstag 26.10.

10⁰⁰ GAudJ-Film

Raum
47/52

11⁰⁰ GAudJ-Work-
shops



13⁰⁰ Mittagessen

13³⁰ Einteilung in die
Informatik-Übungs-
gruppen

Raum

14³⁰ Reflexion

17⁰⁰ BerufspraktikerInnen
stellen sich vor

Raum
47/53

20⁰⁰ FETE
im Schöpfkeller => OPEN END

dreifach

Wohnraumverwaltung/Zimmervermittlung :

=====

Wenn Ihr Interesse an einem Platz in einem Studentenwohnheim habt, muesst Ihr Euch an die Wohnraumverwaltung des Studentenwerks wenden und einen Wohnheimplatz beantragen.

Solltet Ihr an privaten Zimmern in Darmstadt und Umgebung interessiert seid, koennt Ihr nach Vorlage des Studentenausweises und Hinterlegung von 10 DM die Anschrift eines privat zu vermietenden Zimmers oder einer Wohnung erhalten. (Vorausgesetzt es werden welche angeboten!)

Nach Rueckgabe des Zimmernachweises innerhalb von drei Tagen werden die Gebuehren in jedem Fall zurueckerstattet.

Ort : Gebaeude 21; Raum 105; (ueber dem Studentencafe)

Sprechstunden : mo - fr 09 - 12 Uhr

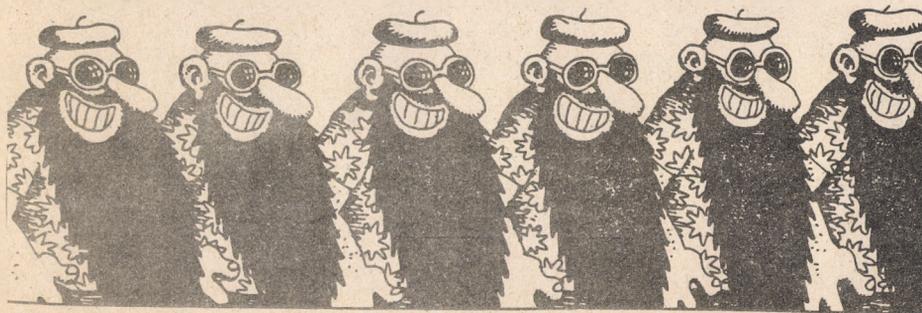


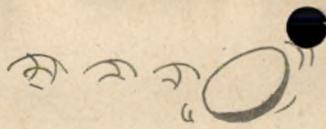
Fachschaft:

=====

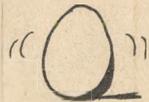
Der Fachschaftsraum befindet sich im Gebäude 22a im Raum 6. Das ist, wenn Ihr zum Hacken geht, gerade mal links im Erdgeschoss. Mit einem bißchen Glück findet Ihr da dann auch ein paar Leute aus der Fachschaft, die Euch bei 'ner Tasskaff gerne Eure Fragen beantworten, sonstwie helfen, und überhaupt. Die Fachschaftssitzung ist (zumindest was das in den Semesterferien so) Montags um 18⁰⁰ Uhr. Wann das im Semester stattfindet wird dann an der Tür ausgehängt...

~ Die Fachschaft ~





Hallo und Willkommen



Wir, die Inforz-Redaktion und alle O-Phasler begrüßen Dich herzlich an der TH Darmstadt.



Vom 23. - 26. Oktober organisieren wir eine Orientierungswoche („O-Phase“), die randvoll gepackt mit Action, nützlichen Tips und vielen Info's, Dir den Einstieg in Dein Studium erleichtern soll.



Dieses Heft, unser Inforz (= Informatik-Zeitung), soll schon einen Einblick in all das geben, was in der nächsten Zeit in und neben der O-Phase auf Dich zukommt. Dabei geht es neben den hochschulinternen Dingen auch um allgemeine Themen wie Wohnen und Leben in Darmstadt, Studium als Lebensabschnitt und vieles mehr. Falls Du jetzt schon Fragen hast, sprich doch einfach die freundlichen Leute an, die Dir dieses Heft in die Hand gedrückt haben.

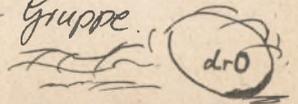


Aber auch nächste Woche garantieren wir Dir offene Ohren.

Also bis Montag, den 23.10., um 9⁰⁰ Uhr im Raum 31/012 (Vieleckbau gegenüber dem Schloß).



Inforz-Redaktion und
O-Phasen-Gruppe



Die Erste Woche

Am Montag geht's los: Eure erste Woche an der THD beginnt mit der Orientierungsphase, deren Programm Ihr am Ende dieses Heftes abgedruckt findet

Die O-Phase soll Euch helfen, einen Überblick über das Studium und das Leben in Darmstadt zu gewinnen.

Zu vielen Themen, die wir in der O-Phase an- und besprechen wollen, findet Ihr einführende Artikel und Informationen in diesem Inforez.

Als Neuheit in diesem Jahr gibt es neben dem Tutor, dem erfahrenen Studenten, der Eure O-Phasengruppe leitet, noch den Mentor. Der Mentor ist ein wissenschaftlicher Mitarbeiter oder Professor an der Hochschule, der während des Grundstudiums ein Ansprechpartner für Euch sein soll.

Zum Schluß noch zu den Schlafplätzen, einem Thema, das für alle Die interessant sein könnte, die von weiter her kommen. Am Montagnachmittag findet im Informatiker-Bau (Gebäude 23) eine Schlafplatzbörse statt. Näheres könnt Ihr morgens in Eurer Tutorgruppe erfahren.

Akademisches Auslandsamt :

Das Auslandsamt ist fuer die Rueckmeldung, Immatrikulation, Beurlaubung, Studiengangwechsel, Exmatrikulation usw. der auslaendischen Studenten zustaendig.
Deutsche Studenten koennen dort Informationen und Material ueber das Studium im Ausland sowie ueber Stipendienmoeglichkeiten erhalten.

Ort: ^u Gebaeude 11; Raum 5 - 8/8a

Sprechstunden: mo - fr 09.30 - 11.30 Uhr

BAFoeG - Amt :

Das BAFoeG-Amt befindet sich auf der Lichtwiese im Erdgeschoss des Mensagebaeudes (Geb. 63).
Der fuer Euch zustaendige Sachbearbeiter ist Herr Hinkel; an ihn muesst Ihr Euch wenden, wenn Ihr Fragen zu Eurem BAFoeG-Antrag habt oder Ihr Euren Antrag abgeben wollt.

Ort : Gebaeude 63

Sprechstunden :

jan, feb, apr - juli,	:	mo	13.00 - 15.00	Uhr
okt - dez	:	di, do, fr	10.00 - 12.00	Uhr
maerz, aug, sept	:	mo	13.00 - 14.00	Uhr
	:	di, do, fr	10.00 - 12.00	Uhr



"Mach lieber bei der O-Phase mit!"

Es handelt sich hier um eine Praesenzbibliothek, d.h. die Buecher und Ordner duerfen nur zum Fotokopieren ausgiehen werden, wobei der Studentenausweis hinterlegt werden muss.

Weiterhin wird im LZI von der Fachschaft eine Beratung durch Assistenten organisiert; dort koennen dann Fragen zu den laufenden Vorlesungen beantwortet werden. Die Beratungstermine der einzelnen Assis werden durch Aushang oder Inforz bekanntgegeben.

Ort : Gebaeude 23; Raum 42; demnächst Raum 30.

Offnungszeiten :

in Semester : mo - fr 10-16 Uhr

vorlesungsfre. zeit: siehe Aushang

Lernzentrum Mathematik (LZM)

Fuer das LZM gilt das gleiche wie fuer das LZI. Die Beratung wird hier zusaetzlich noch von Profs des Fachbereichs Mathematik durchgefuehrt.

Ort : Gebaeude 2d; Raum 244;

Offnungszeiten :

im Semester : mo - fr 09.00 - 16.00 Uhr

vorlesungsfreie Zeit : siehe Aushang

Wichtige Beratungsstellen und Aemter



Studentensekretariat :

Das Sekretariat fuer Studentenangelgenheiten befindet sich im Parterre des Verwaltungsgebaeudes (Gebaeude 47) und ist fuer Immatrikulation, Rueckmeldung, Beurlaubung, Exmatrikulation deutscher Studenten, Studiengangwechsel und fuer die Ausstellung von Bescheinigungen zustaendig.

Ort : Gebaeude 47; Raum 66, 67 und 68

Sprechstunden : mo - fr 08.30 - 11.30 Uhr

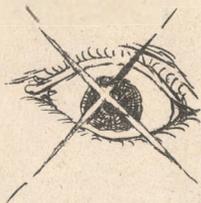
Die Zeitmaschine

Etwas aufgeregt saß Marion im Hörsaal, wo die Einschreibung stattfand. Um sie herum verstreut andere, die auch „Student“ werden wollten. Um die Zeit totzuschlagen, griff sie nach dem „Inforz“, daß ihr am Eingang jemand in die Hand gedrückt hatte.

Während sie die ersten Seiten überflog, merkte sie, daß sie sich nicht so recht konzentrieren konnte. Ihr Blick fiel immer wieder auf das Geschreibsel auf den Bänken. Meist die üblichen Sprüche. („Knopf drücken, Dozent verschwindet.“ — „Gut geschlafen?“)

Doch nicht diese Banalitäten waren es, die ihren Blick immer wieder vom Blatt (Vorwort. Inhaltsverzeichnis. O-Was-Phase? Dschungel??) zur Ablage schweifen ließ. In der Mitte des Tisches war etwas gezeichnet.

Mit Kuli.



Das war doch vorhin noch nicht, oder? Marion kratzte sich an der Nase und blinzelte. Es war immer noch da. *Sieht aus wie ein Auge.* Das Auge zwinkerte ihr zu. *Das kann doch nicht sein,* dachte sie. Doch je länger sie hinsah, um so mehr Einzelheiten konnte sie erkennen: Die Pupille begann zu glitzern. Man konnte plötzlich die filigrane Maserung erkennen. Beim genauen Hinsehen entdeckte sie feine rote Äderchen im Weiß. Es war ein blaues Auge. Naja, mit einem Stich ins braune. Und mit einem Mal, schemenhaft, begann Marion zu sehen, was das Auge sah. Mittendrin, wie eine Spiegelung. Ein grüner Wald.

Oder ein Urwald. Die Luft wurde schwül.

Neben ihr liefen noch andere, hatte sie die schon mal gesehen? Jemand vor ihr deutete zu einem Baum an dem man daraufhin einen gelben Pfeil sehen konnte. „Da gehts weiter!“ rief er, fast übertönt von den Geräuschen des Urwalds. *Ein ganz schlauer, dieser Gringo*



da vorne. *So weit hätte ich auch denken können. Wenn ich nur nicht solchen Hunger hätte. Wochenlang schienen sie nun schon zu laufen.*

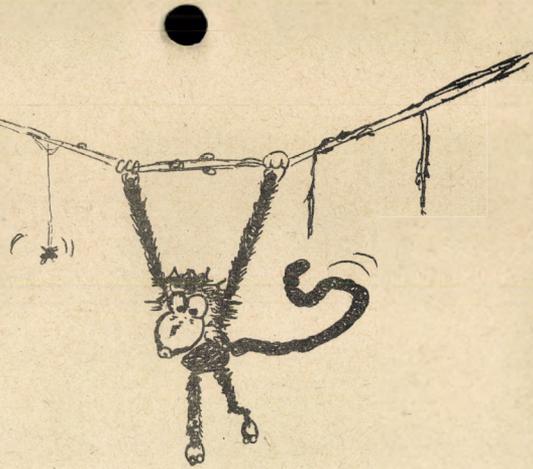
„O-Phasen-Rallye“, hatten sie gesagt. „Kein Problem, alles ganz leicht zu finden. Und Ihr habt ja noch die Karte...“, ja, hatten sie gesagt, diese Tutoren.

Von wegen. Wenn wir uns am Anfang noch nicht gleich verlaufen hätten, spätestens jetzt wäre es passiert. Wir hätten vielleicht nie die Nähe der Buschstation verlassen sollen... „Damit Ihr Euch später hier zurechtfinden könnt...“, auch das hatten sie gesagt.



Und ob sie wußte wo sie waren!. Eben mit-
tendrin im Schlamassel. Und dann auch noch
dieser wortkarge Eingeborene vorhin auf der
Lichtung, aus dem sie mit Müh und Not her-
ausbekommen hatten, daß man nicht alles
glauben solle, was die Älteren so erzählen.

Weiter konnte sie nicht denken.



Wenn man gerade der Länge nach in eine
Pfütze gefallen ist, denkt es sich relativ
schwer. Und an der Hand hatte Marion
sich auch noch verletzt. *Jetzt nur nicht den
restlichen Proviant und die Dokumente ver-
lieren...* Doch weit vorne sah man Licht. *Ha!
Fata Morgana im Urwald, ich lach' mich tot,*
dachte sie. Jemand rief „Da ist es! Das De-
kanat!“

Geschafft?

Sie hatten es geschafft. Erschöpft, aber
glücklich. Nicht alle Aufgaben gelöst, aber
den Weg gefunden! Irgend jemand drückte
ihr ein Heftchen in die Hand, bevor sie den
Raum betraten. Sie lieferte ihre Unterlagen
ab und sollte warten.

Sie wischte sich ein paar nasse Haare aus der
Stirn, setzte sich, schlug es irgendwo auf und
laß: Die Zeitmaschine.



Anschriften und Oeffnungszeiten :

Zentrale	Justus-Liebig-Haus, Grosse Bachgasse 2 ; mo, di, do, fr 11.00 - 19.00 Uhr sa 10.00 - 12.00 Uhr
Arheiligen	Untere Muehlstrasse 10 ; mo, di, do 14.00 - 18.00 Uhr fr 10.00 - 12.00 Uhr
Bessungen	Bessunger Strasse 48 ; mo, do 16.00 - 19.00 Uhr di, fr 15.00 - 18.00 Uhr
Eberstadt	Oberstrasse 7 ; mo 10.00 - 12.00 Uhr 15.00 - 19.00 Uhr do 15.00 - 17.00 Uhr fr 15.00 - 19.00 Uhr

Bibliothek des Fachbereichs Informatik

Hier kann man vor allem Spezialliteratur der verschiedenen Fachgebiete der Informatik finden. Die Ausleihdauer betraegt in der Regel eine Woche (Verlaengerung ist moeglich). Oft sind aber die interessanten Buecher von den Instituten des Fachbereichs ausgeliehen; in diesem Fall koennt Ihr den jeweiligen Assi oder Prof fragen, ob er dass Buch noch henoetigt.
Fuer das Grundstudium ist diese Bibliothek ohnehin nicht so sehr geeignet, da sich der Bestand, wie gesagt, meist aus Spezialliteratur zusammensetzt.

Ort: Gebaeude 23; Raum 128;



Oeffnungszeiten:

Haskenball

mo - fr 08.15 - 13.15 Uhr

Lernzentrum Informatik (LZI)

Im LZI findet Ihr alle wichtigen Buecher des Grund- und teilweise auch des Hauptstudiums, sowie Klausursammlungen und Manuales.

Öffnungszeiten der LHB

Ausleihe:	mo, do, fr	10.00 - 15.00 Uhr
	di	10.00 - 17.00 Uhr
	mi, sa	10.00 - 12.00 Uhr

Lesesaale, Kataloge,
Auskunft:

mo - fr	08.30 - 19.00 Uhr
sa	09.00 - 12.30 Uhr



1 Rechenmaschine

Lehrbuchsammlung

=====

Die Lehrbuchsammlung gehoert eigentlich zur LHB, ist aber in der Schlosskirche (gegenueber Studentenkeller) untergebracht. Dort sind die wichtigsten Buecher des Grundstudiums in mehreren Exemplaren frei zugaenglich aufgestellt. Die Buecher koennen 8 Wochen ausgeliehen werden, wobei eine Verlaengerung moeglich ist. Leserausweis ist auch hier fuer Studentenausweis.

Öffnungszeiten:

mo, do, fr	10.00 - 15.00 Uhr
di	10.00 - 17.00 Uhr
mi	13.00 - 12.00 Uhr



Sonnenbrille



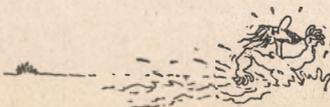
Klobrille

DIE BRILLENMODE

Stadtbibliothek Darmstadt

=====

Der Buecherbestand der Stadtbibliothek ist im Gegensatz zur LHB nicht so sehr auf wissenschaftliche Literatur ausgerichtet; hier findet man vielmehr Hobbyliteratur, Belletristik, Schallplatten, Tonbandkassetten, Zeitschriften sowie Spielesammlungen. Die Buecher sind frei zugaenglich aufgestellt und koennen sofort mitgenommen werden. Einen Leserausweis erhaelt man gegen Vorlage des Personalausweises und nach Zahlung einer Gebuehr von zur Zeit 5DM.



Das Auge sah sie nicht mehr an, als sie den Artikel über die O-Phasen-Rallye las. Es war nicht mehr da.

So ein Quatsch! Es war nie dagewesen!

Als Marion nach vorne ging um ihre Unterlagen abzuholen, fiel ihr ein Bogen aus der Hand. Beim Aufheben entdeckte sie einen Fleck auf ihrem Handrücken, der vorher nicht da war. Es war die rosa Haut einer frischen Narbe.



Was nicht in der Bibel steht (frei nach Mose)

Am Anfang schuf Gott Adam und Eva, und Adam war wüst und leer, und es wollte nicht Licht werden im Kasten seines Hirns, wo Finsternis und Chaos herrschten. Und Gott sprach: "Es werde Feste in der Wirre der Gedanken und Begriffe, und ihr Name sei Mathematik." So ward aus plus und minus der erste Tag.

Und Gott schuf krumme und gerade Linien, ebene und gewölbte Flächen und Körper der verschiedensten geometrischen Formeln mit Winkeln und Längen und gab sie Adam, daß es gut war. So ward aus Sinus und Cosinus der zweite Tag.

Und Gott schuf Potenzen und Wurzeln, rein- und gemischtquadratische Gleichungen, reelle, imaginäre und komplexe Zahlen und sprach zu Adam: "Rechne mit ihnen nach den Gesetzen der Algebra und Du wirst den binomischen Lehrsatz finden!" So ward aus Quadrat und Kubik der dritte Tag.

Und Gott sprach: "Es werde das Koordinatensystem mit seinem Ursprung, mit seinen Ordinaten und Abzissen. In dieses sollen sich einfügen Kreise und Ellipsen, Hyperbeln mit Pol und Polaren, konjugierte Durchmesser und Tangenten, Kurven höherer und noch höherer Ordnung mit Hoch- und Tiefpunkten, mit und ohne Wendepunkt!" Und Gott sah, daß es gut war. Und so ward aus Maximum und Minimum der vierte Tag.

Und Gott schuf die Erde mit Groß- und Kleinkreisen, mit Längen- und Breitenkreisen, mit Orthodromen und Loxodromen und gab ihr einen Platz im Mittelpunkt der Himmelskugel, mit Horizont, Zenit und Nadir, mit Äquator, Nord- und Südpol und er setzte auf diese Kugel Gestirne, deren Lage durch Trimut und Höhe, Deklination und Stundenwinkel bestimmt sind. Und Gott betrachtete sein Werk mit Wohlwollen. So ward aus Längen und Zeitgleichung der fünfte Tag.

Und Gott sprach: "Die Erde bringe hervor kleine und kleinste Teilchen in einer Menge, daß ihre Zahl gegen Unendlich strebe." Und es geschah also. Und der Herr nannte diese Teilchen: $\lim y$ für x gegen a . Und er schuf die Herren Brigg und Napier, auf daß sie Logarithmen schüfen. Und er baute Reihen und Folgen,



WICHTIGE ADRESSEN

Bibliotheken :

Nicht alle Buecher, die Ihr in den Vorlesungen empfohlen bekommt, solltet Ihr Euch sofort kaufen. Es ist immer besser, sich das Buch erst einmal in einer Bibliothek auszuleihen, um dann spaeter zu entscheiden, ob es sich wirklich lohnt das Buch zu kaufen.

Eine meist billigere Alternative zum Kauf eines Buches, ist es, sich die wichtigsten Kapitel des jeweiligen Buches zu kopieren.

Wer sich einen Ueberblick ueber alle in Darmstadt vorhandenen Bibliotheken verschaffen moechte, dem sei der 'Darmstaedter Bibliotheksuehrer' empfohlen, der in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek kostenlos erhaeltlich ist.

Nachfolgend sind nur die fuer Euch wichtigsten Biliotheken aufgefuehrt.

Hessische Landes- und Hochschulbibliothek (LHB)

Die Hauptstelle der LHB befindet sich im Schloss und hat ihren Eingang in der Torhalle zum Marktplatz. In der LHB koennen Buecher zunaechst vier Wochen, und nach Verlaengerung vier weitere Wochen ausgeliehen werden.

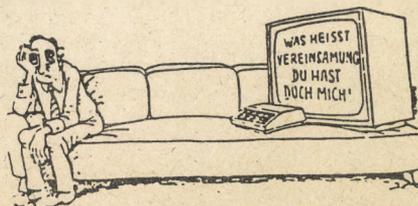
Der groesste Teil der Buecher befindet sich in fuer Euch nicht zugaenglichen Buechermagazinen und muss deshalb durch Leihschein bestellt werden. In der Regel koennt Ihr die Buecher dann am naechsten Tag abholen. Euer Studentenausweis dient hierbei als Leserausweis.

Neben der Ausleihe gibt es noch drei Lesesaale, in denen die Praesenzbibliothek untergebracht ist, und einen Zeitschriftenlesesaal.

In der Praesenzbibliothek sind alle Buecher frei zugaenglich, koennen aber, wie der Name schon sagt, nicht ausgeliehen werden. Hier findet Ihr ein breites Angebot an Grundlagen und Standardliteratur nach Fachgebieten geordnet aufgestellt.

Im Zeitschriftenlesesaal stehen die neueren Hefte der von der Bibliothek abonnierten Zeitschriften zur Verfuegung. Die jeweils neueste Ausgabe der 800 wichtigsten liegen offen aus. Ausserdem koennen Tageszeitungen und Vorlesungsverzeichnisse der deutschsprachigen Hochschulen eingesehen werden.

Die LHB bietet in regelmaessigen Abstaenden eine Fuehrung durch die Bibliothek an. Bei dieser Gelegenheit koennen auch die Buechermagazine besichtigt werden.



sieben-
und-
dreissig

Dabei hängt es von der Initiative jedes Einzelnen ab, wieviel und was sich am Fachbereich tut. Eine abstrakte Körperschaft (wie die Fachschaft) kann wenig tun, es sind die Einzelnen, die mit ihren Ideen Leben in die Bude bringen. Meist sind es Leute, die sich von ihrem Studium mehr erhoffen als das Erbüffeln abstrakter Lerninhalte. Dieses Ziel sollte für alle von uns erreichbar sein. Deshalb ist es wichtig, die Studiensituation zu verbessern und mehr Freiräume im Studium zu schaffen. Es gibt Möglichkeiten der Mitbestimmung und wir alle sollten sie im eigenen Interesse nutzen. So bestimmt die Fachschaft VertreterInnen für verschiedene Gremien: den Fachbereichsrat, in dem über Geld- und Raumverteilung und Prüfungsmodalitäten bestimmt wird; die Berufungskommissionen, die über die Neubesetzung freier Lehrstellen entscheiden, etc. Außerhalb der Gremien laufen so wichtige Sachen wie inoffizielle Gespräche mit Assistenten und Profs, Vorbereitung der Gremienarbeit, Informationssammlung und Verbreitung, Inforze, Vorträge, Organisation von Feten und vieles mehr - und schließlich auch Eurer O-Phase.

Der Dreh und Angelpunkt all dieser Aktivitäten ist bildlich gesprochen die Fachschaft, die koordiniert und organisiert, und dafür sorgt, daß Wissen über Mitbestimmungswege, Strukturen und ungeschriebene Gesetze nicht verloren gehen. Neben der Mitbestimmungsaufgabe ist sie ein Informations- und Kommunikationsforum, das innerhalb eines relativ anonymen Uni-Gewusels für eine gewisse Kontinuität sorgt.

Aber denkt dran: "die Fachschaft" das sind eigentlich alle StudentInnen des Fachbereichs, auch wenn meist nur die aktiven so genannt werden. Das heißt: es liegt an jedem/r von Euch, was in Zukunft getan wird.

Ewa CCC

FSINFORMATIK THD



FSINFORMATIK THD



FSINFORMATIK THD



FSINFORMATIK THD



TERMINE:

Fachschafts-Sitzung: Mo 18⁰⁰, 2S/6
 GAUDJ-AS: Die 18⁰⁰, 2S/6
 Volleyball: Die 18⁰⁰, Herweggarten
 Fußball: siehe Fachschaftstafel
 Kaffeetrinken: jederzeit in 2S/6

Fachbereichs-Sitzungen: 2.11.; 30.11.; 11.1.; 1.2.
 O.k.?

sechsendreißig

endliche und unendliche. Da ward aus divergent und konvergent
der sechste Tag.

Und er gab Adam die Logarithmentafel und sagte: "Siehe, ich gab
in Deine Hände das gesamte mathematische Paradies. Du darfst
addieren und subtrahieren, multiplizieren und dividieren,
potenzieren und radifizieren, mit allen Zahlen, die darinnen. Nur
durch die Zahl Null darfst Du nicht dividieren - denn sie ist ein
Geschöpf des Fürsten der Finsternis!"

Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde und
sprach zu Eva.: "Die Null ist mitnichten ein Geschöpf des
Fürsten der Finsternis, sondern wer durch Null dividiert, wird
lernen, was richtig und was falsch ist!" Und Eva schaute, daß es
eine lustige Zahl sei, weil sie klug mache. Und sie sprach zu
Adam: "Dividiere doch, siehst Du nicht, daß die Gleichung viel
einfacher wird?" Und Adam faßte sich ein Herz und dividierte
durch Null. Da waren ihre Augen aufgetan und sie erkannten,
daß sie nackt waren. Und sie nahmen sich einige abgewickelte
Oberflächenintegrale von Rotationskörpern und machten sich
Schürzen daraus. Da trieb der Herr Adam und Eva aus dem
Paradies und legte einen Engel, welcher hieß Infinitesimal, mit
einem bloßen, hauendem Integral vor das Tor des mathematischen
Paradieses.

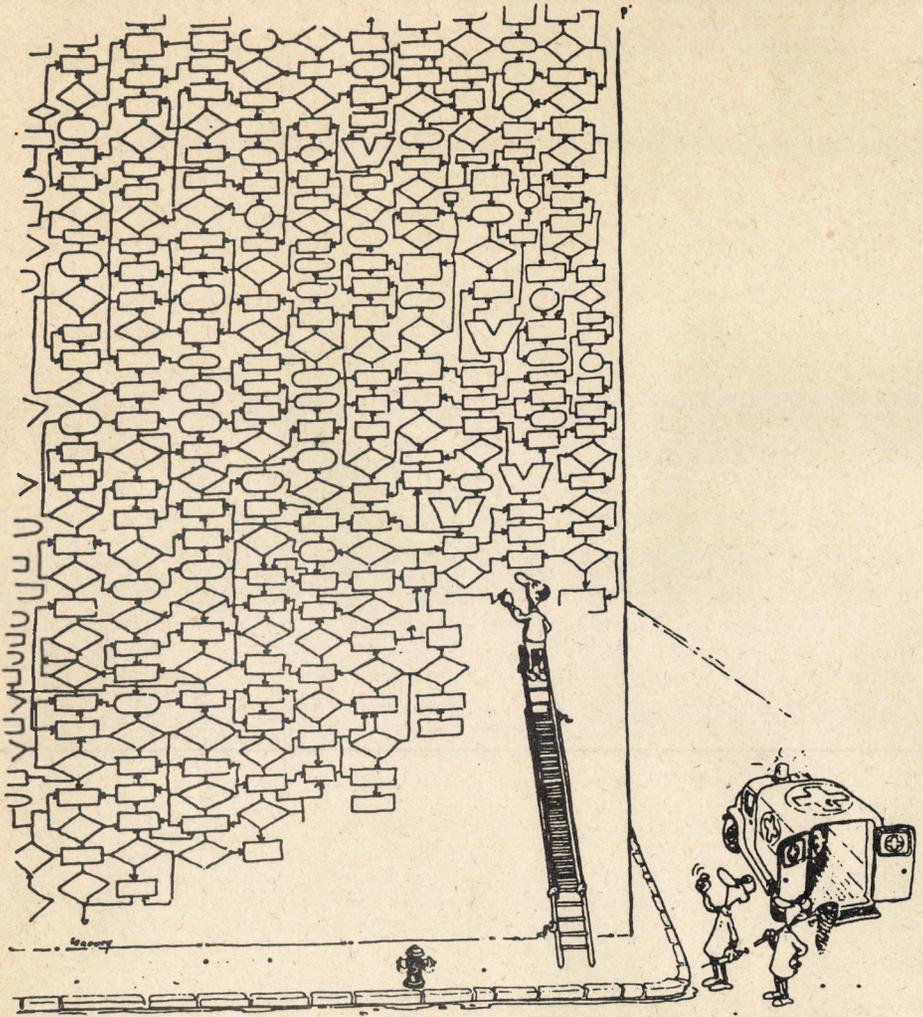
Und Gott sprach zu Adam: "Weil Du durch Null dividiert hast,
sei Deine Arbeit verflucht um Deinetwillen. Du sollst im
Schweiß Deines Angesichts Dein Leben lang differenzieren,
integrieren und logarithmieren. Du wirst für den Sinus von
zwei verschiedenen Winkeln dieselbe Zahl erhalten und für die
Wurzel einer negativen Zahl keine reellen Werte finden. Zur
Strafe sollst Du die Zahl Unendlich nie erreichen und für π und e
keine genauen Werte finden!"

UND SO GESCHAH ES!!

Aus: "Post Scriptum", Abizeitung 1984, Weinheim



Kartong





DIE FACHSCHAFT (AUS DER SICHT DER PROFESSOREN)

Fachschaft, studentische Interessenvertretung und Selbstverwaltung, das klingt ziemlich abstrakt. Wer aber sind diese Leute und aus welchen Gründen machen sie bei der "Fachschaftsarbeit" mit ?

Bei mir selber war es wohl vor allem die Neugierde. In der Fachschaft, das heißt: im Fachschaftsraum, treffen sich Leute quer durch alle Semester, von deren Erfahrung mensch profitieren kann. Alleine fachlich - es hilft oft viel zu erfahren, welche praktische Bedeutung hinter abstrakten Definitionen steckt, überhaupt allgemeinverständliche Erklärungen zu erhalten, und verschiedene Studienkonzepte für Grund- und Hauptstudium durchzusprechen. Welche Vorlieben manche Profs haben, wie man mit ihnen umgehen muß (oder wie nicht), wie sie sind, wenn sie nicht gerade da vorn stehen, - dabei verliert mensch auch den oft unsinnigen Respekt, denn: frech lebt sich's oft besser.

Interessant auch, hinter die Uni-Strukturen zu blicken, sich etwa mit Dingen wie dem Einfluß der Industrie auf Forschungsinhalte zu beschäftigen.

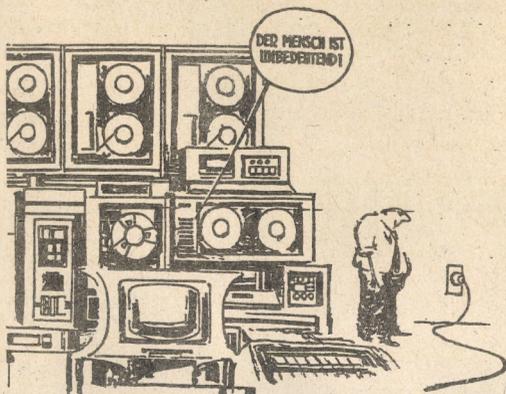
Für viele ist die Fachschaft auch eine Gelegenheit Leute kennenzulernen, denn während des Semesters ist fast immer jemand da, der/die gerade Kaffee trinkt und Lust zum Quatschen hat. Dabei finden sich gleichsam welche, die über die neueste Computerentwicklung plauschen, wie über ganz andere, auch ausgefallene Themen. Wer abends dann noch weggehen will, findet schnell Begleitung.

Während der täglichen Kaffeerunden kristallisieren sich Probleme und Interessen der StudentInnen heraus, wird über Lösungsmöglichkeiten geredet, Ideen werden gesammelt und Pläne geschmiedet. Die Fachschaft hat aber auch die Infrastruktur, solche Pläne Wirklichkeit werden zu lassen.

Letztes Semester organisierte eine Gruppe eine Podiumsdiskussion über "Künstliche Intelligenz - Chancen und Risiken" mit dem neu zum Fachbereich hinzugekommenen Professor Bibel und drei weiteren Professoren: Prof. Weizenbaum vom MIT (USA), Mitbegründer der Fachrichtung und prominentester Kritiker, der sich zu dieser Zeit gerade in Frankfurt aufhielt; Professor Scheffe aus Hamburg und Prof. Stoyan, einem weiteren KI-Spezialisten, der eine Gastprofessur an der THD hatte. Eine Arbeitsgruppe brachte die Diplomprüfungsordnung wieder ins Gespräch, indem sie im Fachbereichsrat einen konkret ausgearbeiteten Änderungsantrag stellte, der noch diskutiert wird. Ziel ist, daß die Schwerpunkte im Hauptstudium freier gewählt werden können.

Andere Themen werden zu Inforz Artikeln verarbeitet (ein Mekka für kreative Autoren und Zeichner). Wer also Ideen und Initiative hat, die irgendwie mit Studium und Informatik zu tun haben, findet alles was er braucht.

Funfunddreißig



jene Vorschriften, wenn es so leicht ist, sich darüber hinwegzusetzen? Was nützen all diese Vorschriften, wenn sie kaum ernstgenommen werden? Was nützen all diese Vorschriften, wenn sie von einem Tag auf den anderen außer Kraft gesetzt werden können? Andererseits: Kann man den Nutznießern der neuen Techniken soviel Böswilligkeit eigentlich zutrauen? Wie kann man die guten Seiten der neuen Techniken nutzen und ihre schlechten Seiten unterdrücken?

Ist nun die Informatik ein Segen der Menschheit oder eine Büchse der Pandora, die niemals geöffnet hätte werden dürfen? Keines von beiden — oder vielleicht beides zugleich. Jede/r muß hier eine eigene Antwort finden, abhängig von dem jeweiligen Problemfall. Besonders aber sind hier diejenigen gefordert, die sich bereits per Beruf damit auseinandersetzen — nämlich die InformatikerInnen. Du und ich.

Wie sollen wir uns im späteren Berufsleben damit auseinandersetzen? Wie sollen wir später handeln, damit wir nicht sagen müssen: "Das haben wir nicht gewollt!?" Fragen über Fragen. Die GAUDI-Gruppe der Fachschaft Informatik bietet ein Forum, in dem solche Fragen diskutiert werden können. Wer einen Vorgeschmack erleben will: Auch in der O-Phase werden solche Themen diskutiert.



Wir haben die 25 Mio nie verloren, Chef!
Das war nur ein Fehler im Computerausdruck.



Für das Lernen leben wir



Der Anfang ist immer das Schwierigste. Den eigenen Lernstil zu finden, ist die erste große Hürde im Studium, denn Lernen ist Eure Hauptbeschäftigung für die nächsten paar Jahre.

In der Schule hat der Lehrer bestimmt, was und wie gelernt wird – in der Hochschule seid Ihr selbst dafür verantwortlich. Obwohl es keine Patentlösungen gibt, lassen sich doch einige Grundlernformen ausmachen, die als Orientierungshilfen dienen können.

Auch die beste Lernmethode kann den Verlockungen des „Lebens“ nicht standhalten, wenn die nötige Motivation fehlt.

In der O-Phasenwoche wollen wir mit Euch über die Themen Lernen und Motivation diskutieren. Zur Einstimmung haben wir in vier kurzen Geschichten beschrieben, wie es einigen Leuten in ihrem ersten Semester ergangen ist. Die Geschichten sind frei erfunden, und jede Ähnlichkeit mit Lebenden oder lebenden Toten wäre fürchterlich und völlig unbeabsichtigt.

JedeR sollte diese Warnung zum Anlaß nehmen, über das eigene Lernen nachzudenken.



„Schuld und Sühne“

Ernst lebt in Eschborn solange er zurückdenken kann. Sein Vater hatte Betriebswirtschaft und Maschinenbau studiert und betreibt seit acht Jahren einen Elektronik- und Computerladen. Die Werkstatt wurde für Ernst zu einem zweiten Zuhause als seine Eltern den Betrieb gemeinsam aufgebaut haben.

Um die „sogenannte“ Förderstufe zu vermeiden, wurde er auf ein Gymnasium in Frankfurt geschickt. Damit war zwar ein längerer Schulweg verbunden, doch seine Eltern nahmen dies gern in Kauf, in der Erwartung, daß mal ein anständiger Mensch aus ihm würde. Er liebte die

Fächer Mathematik und Physik, während ihn die „Lagerfächer“ wie Deutsch und Geschichte eher nervten. In seiner Freizeit hatte Ernst wenig Gelegenheit, sich mit seinen Mitschülern zu treffen – überdies faszinierte ihn die väterliche Werkstatt mit zunehmendem Alter immer mehr, sodaß er bald den größten Teil seiner Freizeit freiwillig dort verbrachte. Es machte ihm Spaß, an elektronischem Gerät herumzubasteln oder auch hier und da ein Programm zu schreiben.

Seit der zehnten Klasse gab es für ihn keinen Zweifel mehr, daß er, wie sein Vater, Akademiker werden wollte, was dies auch

immer sein mochte, die Antworten seines Vaters auf Fragen waren merkwürdig diffus. Zu dieser Zeit wollte er sich jedoch noch nicht auf ein bestimmtes Fach festlegen lassen, standen doch Mathematik, Physik, Elektrotechnik und Informatik zur Auswahl.

In der Oberstufe wurden in der Schule endlich auch Computer angeschafft und, obwohl sein Lehrer keine Ahnung davon hatte, begeisterte sich Ernst zunehmend für die Programmentwicklung, dies war ein Gebiet, bei dem er sogar seinem Vater noch etwas vormachen konnte. Schließlich entschied er sich für ein Informatikstudium, von welchem er sich nicht nur eine Verbindung seiner verschiedenen Interessen erhoffte, sondern das zugleich auch die vernünftigste Alternative zu sein schien, dem Laden, sobald er ihn übernehme, neue Impulse zu geben. Gelegentlich entstand ihm nämlich der Eindruck, sein Vater mäße wichtigen Entwicklungen nicht ihre angemessene Bedeutung zu.

Anstelle der Bundeswehr entschied er sich für eine Tätigkeit beim THW, weil er dadurch keine Zeit verlieren würde und sich nach dem Abitur direkt und ausschließlich seinen eigentlichen Interessen widmen könnte.

Nach dem Abitur mußte Ernst noch einen ganzen Sommer warten, ehe er sich endlich einschreiben und anfangen durfte. Er hatte sich zur Überbrückung einige Lehrbücher besorgt, um die leere Zeit auszufüllen und sich ein bißchen aufs Studieren vorzubereiten. Die Bücher verrieten, daß sich gegenüber der Schule nicht viel verändern würde, außer, und das freute ihn besonders, mit Deutsch und Geschichte würde er nicht weiter belästigt werden.

Bereits bei der Einschreibung hatte er erfahren, das es mit dem Studieren erst in der zweiten Woche losgehen würde. Der erste Tag an der Technischen Hochschule war dann aber doch noch etwas anders, als er sich das erwartet hatte: Er mußte stundenlang Begrüßungsreden hören, überhaupt: Viel zu viel Gelaber - hoffent-

lich würde über die Woche mehr Information rüberkommen. Er fand, daß jeder zehnte Satz ausgereicht hätte. Seine KommilitonenInnen, das Wort mußte er erstmal im Fremdwörterbuch nachschlagen, machten keinen besonderen Eindruck auf ihn, in diesem Hörsaal war es für seinen Geschmack erstens viel zu laut, und zweitens sahen einige der Leute aus, als seien sie seinen schlechtesten *science fiction* entsprungen. Bei näherer Betrachtung aber erwiesen sich die Elf, mit denen er schließlich einem Tutor zugeordnet wurde, als relativ normal und er schöpfte wieder etwas Hoffnung - obwohl er so seine Zweifel an den Fähigkeiten des Tutors hegte.

Nachdem Ernst seinen Stundenplan zusammengestellt hatte, war ihm eigentlich klar, wie studieren funktioniert: Zunächst erwartete er, daß er gegenüber der Schule ein bißchen mehr Zeit mit Lernen verbringen müßte, doch das störte ihn nicht, Arbeiten hatte ihm noch nie etwas ausgemacht und verstehen könnte er sowieso alles, es sei nur eine Frage des Aufwands. Aus Gesprächen in der Gruppe wußte er, daß die anderen nichteinmal soviel Vorwissen mitbrachten wie er, also waren auch keine Schwierigkeiten in Sicht.

Er entschied sich, doch jeden Tag zur O-Phase zu gehen, sie stand ja schließlich im Stundenplan. Die wichtigsten Informationen für sich fand er im kommentierten Studienplan, schade, daß dort noch nichts über das Hauptstudium stand, vier Jahre vergehen schnell - und länger sollte sein Studium keinesfalls dauern. Sein Resumé nach der ersten Woche war vernichtend, Stundenplan und Studienplan, sonst nichts - doch: Die Abkürzung „GAUDI“ hatte ihm gut gefallen, trotzdem war er froh, als er es nicht im Studienplan fand, der Inhalt schien ihm so schwammig wie die alten Laberfächer. Zu allem Übel wurde die ganze Woche über die Wichtigkeit von Gruppen diskutiert. Für ihn gab es dazu keine Fragen mehr, in der Schule schon hatte er herausbekommen, daß Gruppenarbeit nichts bringt und in den ernstzunehmenderen Fächern hatte es soetwas überhaupt nie gegeben.

GAUDI ist nicht immer lustig

Andreas Zeller

GAUDI steht für die gesellschaftlichen Auswirkungen der Informatik. Ein Thema, das nicht erst seit Volkszählung und SDI die Gemüter erregt, war es doch schon recht frühzeitig abzusehen, welche Möglichkeiten aus den neuen Techniken entstehen konnten und entstehen werden. Oh, schön sind sie, die neuen Möglichkeiten, das muß schon gesagt werden! Erlaubt uns der maschinenlesbare Personalausweis doch endlich ein sicheres, weil terroristenfreies Leben! Macht die Volkszählung doch Fehlplanungen unmöglich, weil nun ja exakte Daten vorliegen! Und was an meinem BTX-Anschluß schlimmes sein soll... Nun ja, gesetzt den Fall, es könnte jemand an meine Daten heran. Was kümmert's mich denn? Ich habe ja nichts zu verbergen!

Nun, so sorgenlos sollte man/frau nicht in die Zukunft sehen. Ein jedes Ding hat auch seine Schattenseiten. Was der eine als großen Fortschritt bei der Terroristenbekämpfung sieht, empfindet der andere bereits als Eingriff in seine Intimsphäre. Was nun die Rolle der Informatik angeht: Die Informatik ist momentan die Wissenschaft, die die größten Umwälzungen in unserem Leben verursacht. Diese Umwälzungen gehen leise vor sich. Immer mehr Büros werden auf EDV umgestellt (gibt es eigentlich noch Se-

kretärinnen, die auf einer Schreibmaschine schreiben?), nach dem Geldverkehr wird nun auch das bargeldlose Einkaufen möglich. Daß Roboter große Veränderungen in der Arbeitswelt verursachen, muß wohl nicht näher erläutert werden.

All diese Entwicklungen haben eins gemeinsam: Sie verbessern das Macht / Kosten-Verhältnis. Das heißt: Durch den Einsatz der Informatik kann mit geringerem Aufwand mehr Macht erlangt werden. Das Wort "Macht" ist hier sehr weitgefaßt. Es kann Macht im Sinne von "viele Informationen" bedeuten, aber auch Macht im Sinne von "Unterdrückung". Denn wer Angst hat, überwacht zu werden, bemüht sich, nicht aufzufallen.

Macht beinhaltet immer die Gefahr eines Machtmißbrauchs. Deshalb werden häufig Vorkehrungen getroffen, um einen Mißbrauch zu verhindern. Sicherheitsempfindliche Datenbanken sind gegen unbefugten Zugriff geschützt. Bei der Volkszählung gibt es Vorschriften, die einen Mißbrauch der Daten unmöglich machen sollen. Die Lesegeräte für den neuen Personalausweis sollen gegen Mißbrauch geschützt werden. Und auch die Gewerkschaften haben heute große Einflußmöglichkeiten, wenn es um EDV im Betrieb geht.

Die Frage ist nur: Was nützen all



dreimunddreißig



Ein ganz gewöhnlicher Studientag

1. Semester

6.30 h Wecker rappelt. Sofort aus dem Bett gehüpft. 15 Min. Hegel interpretiert, dann Gymnastik und mich gewaschen.

7.00 h Beim Frühstück am Referat über Hegel gearbeitet.

7.30 h Zur Uni gerannt. Hörsaal erreicht. Pech gehabt: die erste Reihe war schon besetzt. Niederschmetternd!! Beschlossen, ab morgen schon um 6 h aufzustehen.

8.15 h Vorlesung. Keine Disziplin! Einige Studenten lesen Zeitung. Alles mitgeschrieben. Füller leer. Werde mir Zweitfüller anschaffen!

10.15 h Seminar. Ältere Semester haben überhaupt keine Ahnung

12.30 h Mittagessen. Nur unter größten Schwierigkeiten am Referat (Hegel) weitergearbeitet, da in der Mensa zu laut.

13.45 h Vorlesung. Nicht mehr hingekommen, da mit anderen Fakultäten über Sinn und Unsinn meines Studiums gestritten.

15.45 h Proseminar. Hinterher den Professor über seine Irrtümer aufgeklärt.

17.00 h In Bibliothek gewesen. Ärger gehabt. Durfte statt der dringend benötigten 14 Bücher nur vier mitnehmen.

18.30 h Anhand einschlägiger Quellen Promotionsbedingungen eingesehen.

19.45 h Abendessen. Einladung zur Fete abgelehnt. Dafür Vorlesungen der letzten zwei Tage nachgearbeitet.

23.45 h Arbeit beendet. Festgestellt: 24-Stunden-Tag zu kurz. Werde demnächst die Nacht dazunehmen!

10. Semester

10.30 h Aufgewacht: Kopfschmerzen.

10.45 h Linker großer Zeh prüft Zimmertemperatur

11.00 h Kampf mit dem inneren Schweinehund: aufstehen oder nicht?

11.30 h Schweinehund schwer angeschlagen.

12.00 h Schweinehund besiegt. Aufgestanden.

13.00 h Skat gespielt. 5 DM verloren.

15.30 h Mittagessen.

16.30 h 10 Minuten in der Bibliothek gewesen. Nichts los!

17.00 h Kino. Mäßiger Streifen. Kneipen noch nicht geöffnet.

20.00 h Verabredung mit Marion.

1.20 h Bude wieder erreicht. Insgesamt 23,50 DM ausgegeben. Mehr hatte die Kleine nicht dabei.

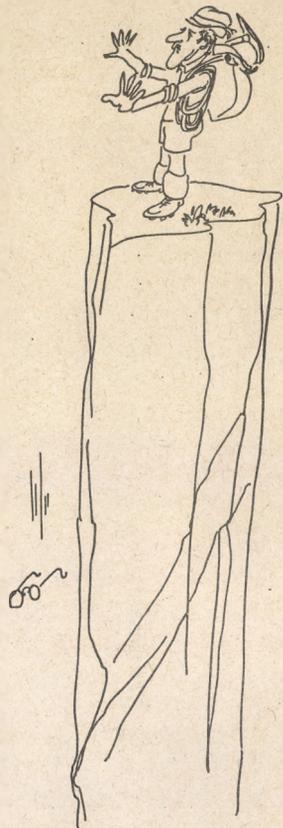


Einen Monat später hat Ernst einen Rythmus gefunden, er kommt regelmäßig und pünktlich in seine Vorlesungen. Er hat gemerkt, daß er immer öfter seine Mitschriften nacharbeiten muß, um den Vorlesungen etwas abzugewinnen. Gelegentlich sind ihm die Beispiele zu simpel, wohingegen sich die Einsicht, daß „trivial“ eine angemessene Bewertung für einen Beweisschritt wäre, manchmal nur mit Mühe einstellt. Das Schöne an Übungen ist, daß sie Stoff zum Nachdenken für eine ganze Woche liefern. Er mußte sogar die Zeit, die er früher in der Werkstatt verbracht hatte, einschränken.

Er sieht keine Probleme. Lächerlich findet er die Reaktion eines Profs, der eine Vorlesung wegen eines Papierfliegers abgebrochen hatte, die seine oft zu kindischen MitstudentInnen offenbar weiterhin begeistern – glücklicherweise hat er soetwas nicht nötig. Der selbe Prof verwendet zur Beschreibung von Algorithmen eine „Pascal-ähnliche“ Notation, Ernst wunderte sich, warum nicht gleich Turbo-Pascal genommen wird. Dieser Mann ist ihm höchst suspekt, war vermutlich früher mal 68-er – aber Prof ist Prof.

In seinen Übungsgruppen ist Ernst sehr beliebt, so empfindet er das, kann er doch alle Fragen seiner KommilitonInnen beantworten – wenn sie ihn ansprechen. Es ist allerdings nicht immer ganz leicht, verständnisvoll zu bleiben. Kurz vor Weihnachten hatte ihn sogar jemand um seine Mitschriften gebeten, was ihn einerseits mit Stolz erfüllte, andererseits mit Zweifeln, hatte er doch bisdahin nur Wirtschaftinformatikern lückenhafte Aufzeichnungen zugetraut – halbe Sachen hatte er nie gemocht. Nur ungern hatte er sich von seinen Aufzeichnungen getrennt, doch war das Gespräch ganz nett, so daß er sich endlich entschloß, seine Aufzeichnungen kurz, zum Kopieren, aus der Hand zu geben – ohne seine Aufzeichnungen fühlt er sich irgendwie nackt.

Während des 15-minütigen Gesprächs waren Erfahrungen über das Wetter und Rechner ausgetauscht worden. Nachdem



die Äußerung, mit dem PC-Pool des Fachbereichs ließe sich arbeiten, ihn eher verwirrt hatte, bekam er abschließend noch einen guten Filmtip: Disney's *Tron*. Ins Kino war er früher selten gegangen, doch nachdem er den Film kurzentschlossen in einem Frankfurter Kino angeschaut hatte, wußte er, was der andere mit „geile Graphik“ gemeint hatte, aber auch die Programme waren irgendwie gut dargestellt.

Die tägliche Fahrt von Eschborn nach Darmstadt wird für Ernst langsam zu einer Last, er bedauert die Zeit, die er jeden Tag verliert. Zudem glaubt er jeden Leitungsmast auf der Strecke bereits zu kennen. Ausziehen von Zuhause kommt aber keinesfalls in Frage, bequemer könnte er es nirgends haben, denkt er sich, und bei seiner Ungeschicklichkeit würde er sich bei jeder Hausarbeit wahrscheinlich noch schneller langweilen als beim Autofahren.

Obwohl er die Uni in der Weihnachtspause nicht vergißt, nutzt er die Zeit doch, um sich mal wieder so richtig in der Werkstatt auszutoben. Leider greift er dabei einmal in die falsche Chips-Tüte, sein Magen kommt mit der angebotenen Speichererweiterung nicht ganz zurecht. Ernst ist für drei Wochen kaltgestellt. Als er Mitte Januar wieder in die Hochschule kommt, fehlen ihm für zwei Wochen alle Unterlagen.

Selbstverständlich ist es ihm peinlich, in den Übungen nicht mehr unmittelbar mitreden zu können. Lange überlegt er, wen er um Aufzeichnungen Skripten bitten könnte. Sein erster Versuch ist ein ziemlicher Reinfluss, das, was er von demjenigen bekam, dem er mal ausgeholfen hatte, war wenig mehr als bekritzelttes Papier. Bei aller Anstrengung gelang es ihm nicht, Ordnung in dieses Chaos zu bringen. Angst stellt sich ein, hatte er doch angenommen, alles verstehen zu können.

Zunächst empfindet er es als glückliche Fügung, daß ihm angeboten wurde, an den Sitzungen einer Lerngruppe teilzunehmen. Zwei Sitzungen vergehen, bis er entscheidet, daß er auch so nicht weiterkommt. Die meiste Zeit wurde durch Privatgespräche vertan, mit Kaffeetrinken oder Essen verschwendet. Über die Gruppen-Interna konnte er ebenfalls nicht lachen. Er merkte aber doch, daß nebenbei auch gearbeitet wurde. Aus seiner Perspektive hätte aber alles schneller gehen können und, vor allem: tiefer. Nach einer einfachen Kosten-/Nutzenanalyse gibt er auf.

Beim dritten Versuch schafft er es wenigstens, herauszubekommen, was im Groben in der verlorenen Zeit passiert war. Daraufhin kann er sich im Lernzentrum Informatik den fehlenden Stoff anhand alter Skripten und Bücher halbwegs aneignen – jedenfalls soweit, daß er den Vorlesungen wieder folgen konnte. So wie vorher würde es im ersten Semester nie mehr werden. Das peinlichste daran ist, daß er wegen der Lächerlichkeit seines absurden Ungeschicks niemandem die wahre Ursache mitteilen konnte.

Als er halbwegs glaubt, wieder auf dem aktuellen Stand zu sein, ist das Semester zu Ende und Klausuren stehen ins Haus. Er redet sich ein, er hätte den Stoff im Prinzip verstanden, und auch wenn er von gewissen Unsicherheiten weiß, geht er zuversichtlich in die Prüfungen.

Fast wäre alles gut gegangen, doch muß Ernst eine schwere Niederlage wegstecken: Ausgerechnet Informatik I nicht bestanden zu haben, ist eben doch ein Schönheitsfehler. Die Klausur hatte ganz anders ausgesehen, als er erwartet hatte. Bis die Noten ausgehängt wurden, war er eigentlich guter Hoffnung, er schätzte, daß er zwar keine gute Klausur geliefert hätte, aber doch wenigstens bestanden haben müsste. Zweifel kommen auf, ob er das selbstgesteckte Ziel, das Studium im vorgeschriebenen Zeitraum hinter sich zu bringen, erreichen könnte.

Am meisten ärgert ihn, daß der Typ mit den chaotischen Aufzeichnungen – den Namen konnte er sich beim besten Willen nicht merken – bestanden hatte. Es stellt sich heraus, daß der vor der Klausur in der Sprechstunde des Mitarbeiters war und sich eingehend informiert hatte, wie er sich am besten auf die Klausur vorbereitete. Weiter stand der auf dem Standpunkt, daß sowieso nicht alles gelernt werden könne, und daß jeder zur Vorbereitung eine gewisse Auswahl aus dem Stoff treffen müsse. Für Ernst war klar, der Kerl wußte bei weitem nicht soviel wie er selbst und doch hatte der bestanden.

Nachdem ihn *Tron* zum vierten Mal begeistert hatte, nahm Ernst sich vor, daß er nie wieder in die Lage kommen wollte, seinen Eltern von einer nicht bestandenen Klausur berichten zu müssen und ab sofort noch mehr Zeit zum Lernen zu reservieren.



Liste 8 — RCDS und Unabhängige

RCDS = Ring Christlich Demokratischer Studenten

„Liebe Kommilitonin, Lieber Kommilitone...“

Dies ist die Studentenorganisation der CDU. Sie kritisiert das StuPa und dessen Arbeit („durch starke polit. Polarisierung entsteht Verdrossenheit, die zu einer schwachen Anwesenheitsquote der studentischen Vertreter führt.“) Sie hat zum Ziel, das Interesse an der Hochschul-Politik unter den Studenten zu erhöhen und fordert die Bestzung des StuPa-Präsidiiums nach Fraktionsstärke.



Liste 9 — RÖDÖ und Abhängige

RÖDÖ = ...

„... wobei wir uns als verweigerer des mensatraumas männliche feministen intuitive anarchisten volle bierkisten betachten damit am wenigsten spürbar im großen sinne des wortes LIBERAL GENIAL VATAL LINEAL PARSIVAL sind gleichzeitig bezeichnen wir uns als RÖDÖ und abhängige das heißt als ewigwigen feind der mächtigen die in jedem falle nicht anders als völlig mangelhaft sein können ...“

Liste 10 — UDS

UDS = Unabhängige Darmstädter Studenten

Hier handelt es sich um einen Zusammenschluß von Studenten verschiedener Fachbereiche ohne polit. Gesinnung — Sie verstehen Hochschulpolitik als Durchsetzung der Interessen von Studenten für Studenten, fordern im StuPa eine Beendigung der ideologisch geprägten Parteistreitigkeiten und stattdessen nur die Behandlung von studentischen Problemen im StuPa. Der UDS fordert für die THD:

- deutliche Erhöhung der Wohnheimplätze
- preisgünstigere Wohnungen auf dem privaten Wohnungsmarkt
- bessere Studienarbeitsräume
- bessere Ausstattung der Hochschulbibliothek
- intensivere Betreuung der Studenten durch das Lehrpersonal
- gezieltes Miteinander und nicht chaotisches Gegeneinander



Wer mehr über die hochschulpolitischen Gruppen und ihre Arbeit wissen möchte sollte sich am besten direkt an sie wenden.

Zum Abschluß noch eine Übersicht der letzten Wahlergebnisse und StuPa-Sitzverteilung:

Liste	Name	Stimmen	Prozente	Sitze
1	SHI	50	1.07	/
2	Unabhängige und JuSos	834	17.93	8
3	MSB Spartakus	83	1.78	/
4	ÖDS	482	10.36	4
5	GAFFA	938	20.16	9
7	LSD	795	17.09	7
8	RCDS & Unabhängige	979	21.04	9
9	RÖDÖ & Abhängige	118	2.53	1
10	UDS	228	4.9	2



Ugel & Petra

einunddreißig

Liste 4 — ÖDS

ÖDS = Ökologisch-demokratische Studenten

Diese hochschulpolitische Gruppierung trat im WS 88/89 erstmals zur Wahl an. Sie ist eine ökologische Gruppe außerhalb des rechts/links-Schemas. Sie fordert ein eigenständiges AStA-Öko-Referat und Nichtraucherschutz auch im AStA-Büro. Darüber hinaus hat der ÖDS noch demokratische Ziele, wie die Entmachtung der beiden großen Blöcke rechts und links und das Entfernen der Kindergartenatmosphäre aus dem StuPa. Außerdem fordert er eine bessere Studentenvertretung durch aktive, starke Fachschaften, zur Verbesserung der Studienbedingungen. Die drei Hauptpunkte nochmal aufgelistet:

- Aktives AStA-Öko-Referat
- StuPa-Präsidium nach Fraktionsstärke
- Unterstützung der Fachschaften

Zum Abschluß noch ein Wahlslogan:

„ÖKOLOGISCH denken, DEMOKRATISCH handeln, STUDENTEN vertreten“



Liste 5 — GAFFA

GAFFA = Grüne, Alternative, FachschafterInnen, Frauen und AusländerInnen

Die Schwerpunkte dieser Gruppe kann man schon aus dem Namen erkennen. Sie ist ein Forum von Studenten mit unterschiedlichen polit. Anschauungen. Nach Ihrer Auffassung reicht die Arbeit der Gremien nicht aus — Jeder muß selbst die Initiative ergreifen.

Hauptarbeitsgebiete: Ökologie, Hochschule, Neue Medien/Technologie, Fachschaften und Kultur.

Liste 7 — LSD

LSD = Liberale Studenten Darmstadts

Die Abkürzung des Namens hat nichts mit der Einstellung der polit. Gruppierung zu tun. Sie kritisiert die Arbeit des GAFFA/Jusos-AStA („nur bei Festen gab es Fortschritte“). Ihr Ziel ist keine linke oder rechte Politik, sondern eine gute Politik da den bisher AStA-tragenden Gruppen ihre polit. Gesinnung wichtiger ist als die Vertretung studentischer Interessen. Geld und Arbeitsmittel sollen effizienter und nützlicher für einzelne Studenten eingesetzt werden. Außerdem will der LSD an der TH freiere Entfaltungsmöglichkeiten und nicht Fachidioten und Dogmatiker begünstigen.



„Lauter nette Leute“

Sie besuchte das Gymnasium. In der Elf wurde endlich etwas eingerichtet, was genau nach ihrem Geschmack war – Informatik. Schon von klein auf war sie technisch sehr interessiert. Ihre Eltern wußten immer von auseinandergenommenen Radios und Elektroteilen zu berichten. So kam sie zum Programmieren. Sie ärgerte nur, daß das Schulgebäude jeden Abend schon um 19 Uhr abgeschlossen wurde, und sie mitten in ihrem Programm abbrechen mußte. Dabei hatte sie nichts gegen Kaffeekränzchen und Kino einzuwenden, nur, wenn sie an einem Problem rumtütelte, war sie nicht mehr ansprechbar.

So beschloß sie nach ihrem Abitur, welches sie sehr gut bestand, Informatik zu studieren. Nicht nur wegen ihrer nicht zu stillenden Neugier in Bezug auf Computer, sondern dem Ruf folgend, auch als Frau in einem Beruf mit Zukunft anerkannt zu werden. Ihr einziger und größter Wunsch war das Studium an einer TH. Sie sah diese als eine Herausforderung an und als Mittel, sich endlich von ihren Eltern zu lösen. Da die nächste technische Hochschule gut und gerne 150 km entfernt war, würde sie wegen der Fahrzeit und den Kosten auf jeden Fall ausziehen müssen. Sie hoffte, dort viele nette Leute kennenzulernen. Ungeduldig feberte sie dem Tag der Einschreibung entgegen.

Endlich war es soweit...

Es war nicht weiter schwierig, die TH in Darmstadt zu finden. Die Leute waren alle unheimlich nett und in nullkommnichts stand sie auch schon in einer Warteschlange im Hauptgebäude unter dem „Audi-Max“. Als erstes drückte ihr so'n Typ 'n „INFORZ“ in die Hand, worin sie sich nach kurzem Überfliegen des Inhalts vertiefen konnte. Klang ja alles ganz freundlich...Orientierungsphase, Mustervorlesung, eine Rallye durch alle wichtigen Gebäude, ?GAudI?... das sah doch so aus, als könne man da super Leute kennenlernen, wenn Christiane ehrlich war, fühlte sie sich ziemlich verloren und allein



in diesem Gebäude-Komplex. Und so geschah es, daß sie eine Woche später, als sie ihre „Tutoren“ kennenlernte, zugleich vielen Leuten begegnete, die genauso dachten wie sie. Ihr gefiel diese „O-Phase“, und gleich am ersten Tag wurde sie wegen der Zimmersuche in den Karlshof geschickt. Dort tigerte sie dann von Tür zu Tür, lernte viele von dem Studentendrang halb wahnsinnig gewordene, entnervte Studis kennen und fand schließlich, da ein anderer abgesagt hatte, sogar ein Zimmer. Die WG schien ganz in Ordnung zu sein. Sie war gespannt auf das Zusammenleben mit vier anderen Studenten in einem Wohnraum von vielleicht 15 Quadratmetern. Sie verstand sich gut mit Jungs, und war froh in einer gemischten WG mit drei Jungs und einem Mädchen untergekommen zu sein. Alle waren unheimlich offen und freundlich, nur Nico schien etwas empfindlich zu sein.

In der O-Phase wurde angeregt diskutiert – über Lerngruppen, Fachschaft, WiMi, DBA (Drei Buchstaben Abkürzung), WiMb, Asta, HiWi, StuPa, PBS, HDA, RBG, LZI, LuSt, IFL, u.s.w.... Das mit der Lerngruppe lief bei ihr ganz einfach. Sie verstand nicht, wie andere Probleme haben könnten, eine Lerngruppe zu finden, in der sie arbeiten können. Gleich am ersten Tag lernte sie Silke, Alex und Tom kennen, die alle aus den verschiedenen Orten jeden Tag mit dem Auto nach Darmstadt „gegurkt“ kamen. Sie bestritten die O-Phase zusammen, und versäumten es nicht, abends auch mal ins Kino zu gehen. Das Einzige, was Christiane schockierte, war der Frauenanteil, der hier erschreckend gering war – aber es gab ja das Frauencafe... hoffentlich sind die nicht zu spießig...

Vier Wochen später hat sich die Lerngruppe schon gut aufeinander eingestellt. Sie treffen sich, lesen Skript und diskutieren dann über den gelesenen Stoff. Ihre Lerngeschwindigkeiten differieren zwar sehr, sodaß Tom und Christiane immer ein Stück voraus sind, aber das läßt

sich durch Kaffeetrinken und Diskussionen über den Film am Vortag leicht wieder ausgleichen.

Nach nun mehr zwei Monaten müssen sie sich regelmäßig treffen, da es unmöglich ist, die Hausaufgaben noch alleine zu bewältigen. Sie erarbeiten sich den Stoff gemeinsam, und im Grunde wird jeder Spezialist in genau *einem* Fach, während er sich in den anderen mitziehen läßt. Christiane ist für die Programmieraufgaben zuständig. In Mathematik, vor allem der Linearen Algebra, hat sie ein paar-mal die Hausaufgaben abgeschrieben und überläßt die Arbeit dann den anderen. Sie hat Schwierigkeiten, sich einzugestehen, daß sie den Stoff nicht verstanden hat. Ihr – mit ihrem großartigen Abitur – hatte Mathe doch noch nie Probleme bereitet. Sie verschweigt es vor der Gruppe und läßt sich „mitziehen“.

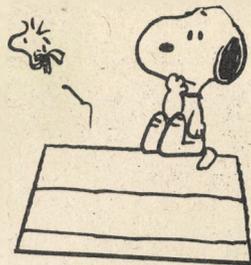
So fällt Christiane auch Mitte des Semesters durch die Klausur. Für den Rest der Gruppe ist es selbstverständlich, daß sie durchkommt – sie ist doch immer so gut. Nur Tom sieht unter ihrer Matrikelnummer nach, sagt aber kein Wort. Alex ist völlig aus dem Häuschen, und Silke ist albern wie nie zuvor. Sie nehmen sich vor, am Abend das Bestehen mit einem großen Essen zu feiern. Aber wo ist denn Christiane...?



Keiner hatte sie seit dem Morgen gesehen, also beschließen sie, Christiane abzuholen und mit ihr zu feiern. Da kann sich Tom nicht mehr beherrschen, ihm ging das Gelache schon seit 'nem guten Kilometer auf den Geist, und platzt heraus: „Habt ihr schon jemals daran gedacht, daß sie durchgefallen sein könnte?“ Silke und Alex werden plötzlich peinlich still. Daran hatten sie nie gedacht. Doch Silke weiß die Lage zu meistern: „O.K., dann trösten

wir sie eben, und laden sie zum Essen ein. Mensch, kann doch jedem mal passieren! Davon stirbt man doch nicht gleich.“ Damit erklären sich alle einverstanden, und sie machen sich auf den Weg...

Christiane war an diesem Morgen schon sehr früh zur TH aufgebrochen, und hatte entsetzt alle ihre Befürchtungen bestätigt gefunden. Sie wollte auf keinen Fall schlecht vor der Gruppe dastehen, wo sie doch, nach den Matrikelnummern jedenfalls, alle durch die Klausur gekommen waren – ob sie es wohl merken würden? Resigniert fuhr sie nach Hause und schmiß sich auf ihr Bett. Dort lag sie auch noch, als Nico, ein Junge ihrer WG, eine Viertelstunde später klopfte. Sie rief nur: „Ich bin nicht da!“, doch Nico hörte den traurigen Unterton sofort heraus. Er ging einfach hinein – was sollte ihm schon passieren? Als er sie sah, den Kopf unter Kissen vergraben, wußte er sofort, was los war. Er setzte sich zu ihr, legte ihr seine Hand auf die Schulter und fragte: „Na, welche Klausur ist es denn?“ „L.A.“ kam es verheult unter irgendeinem Kopfkissen hervor.



Nico: „Und, woran lag es?“

Chr.: „Ach was weiß ich!“

Nico: „Hast du gelernt?“

Chr.: „Klar, was für 'ne Frage? Ich hab sogar das ganze Skript noch mal gelesen.“

Nico: „Und wie viele Aufgaben hast du gerechnet?“

Chr.: „Keine. Wozu?“



Parteien zur Wahl —

Studentenparlament 1988/89

Zur Wahl des Studentenparlamentes im Wintersemester 1988/89 sind die folgenden studentischen Parteien angetreten, die wir kurz zu charakterisieren versuchen. Dazu haben wir die Artikel der jeweiligen Parteien in der Wahlzeitung analysiert und geben hier kurz deren Inhalt wieder. Wo das nicht sinnvoll oder möglich oder notwendig erschien, beschränken wir uns auf (teilweise originale, teilweise sinngemäße, keinesfalls jedoch wissenschaftliche) Zitate.

Liste 1 — SHI

SHI = Sozialistische Hochschulinitiative

Da sich der Artikel der SHI auf die Wiedergabe eines recht chaotischen Sitzungsprotokolls beschränkt, beschränken wir uns hier auf einen recht unverständlichen Ausschnitt daraus: „Der SHI ... lehnt entschieden jede Assimilationstendenz ab.“ (hier: Assimilation zwischen JuSos/RCDS vs. JuSos/GAFFA.)

Liste 2 — Unabhängige und JuSos

JuSo = Jung-Sozialisten

Hier handelt es sich um die bekannte SPD-Jugendorganisation auf Hochschulebene. Die JuSos als tragende Gruppe des alten AStAs beschreiben hier im wesentlichen ihre AStA-Arbeit in den Referaten: Sozialreferat (BAFöG-Mißstände, Wohnungsnot, ...), Inforeferat (Öffentlichkeitsarbeit des AStA), Hochschulreferat (Veranstaltung: ‚Alternative Hochschule‘, ‚Die Arbeit an der Hochschule darf nicht im luftleeren Raum der reinen Wissenschaft verkümmern‘), Finanzreferat. Außerdem gehen sie noch auf ihre Mitarbeit im Studentenwerksvorstand ein.



Liste 3 — MSB Spartakus

MSB = Marxistischer Studentenbund

Der MSB sucht vor allem Distanz zur ‚MG‘ (= Marxistische Gruppe) und ist der größte Bundesweit organisierte Studentenverband. Er vertritt eine Marxistische Weltanschauung mit dem Ziel einer sozialistischen Gesellschaftsordnung, die sich auf das gesellschaftliche Eigentum an allen Produktionsmitteln gründet. Zitat aus ihrem Konzept ‚Hochschule 2000‘: „Nicht nur soziale Gerechtigkeit, sondern auch Demokratie und Massenqualifikation als Voraussetzung zur Bewältigung der technisch-wissenschaftlichen Revolution.“ Widerspruch zur realen Situation an der HS.

Diese ganzen hochschulpolitischen Gruppen stehen nämlich ebenfalls zur Wahl, und zwar für das *Studentinnenparlament* (StuPa), ein 40köpfiges Gremium, dessen wichtigste Aufgabe es ist, den AStA zu wählen. Außerdem beschließt das StuPa den Haushalt und größere Anschaffungen. Die Sitzungen des StuPa finden einmal monatlich statt. Jede Studentin sollte mindestens eine Sitzung miterlebt haben, um einen guten Eindruck der Vorzüge des parlamentarischen Systems zu gewinnen.

Auch der AStA hat Sitzungen, einmal wöchentlich, ansonsten ist sein Büro zu festen Zeiten geöffnet. Mehr über den AStA und seine Angebote erfahrt Ihr im „Info für das erste Semester“ des AStA, das Ihr bei der Einschreibung erhalten habt.



QAZIQARGS OF QARGG!

A Role-play Fantasy Adventure Game For Bloody Big Kids

A PROGRAMME FOR YOU TO KEY IN TO YOUR SPECTRUM ONLY TO FIND THERE ARE TWO MISTAKES SOMEWHERE IN THE THREE THOUSAND AND ODD NUMBERS AND IT DOESN'T WORK UNLESS YOU SEND OFF FOR THE PRE-RECORDED TAPE IN FRUSTRATION.

In Alan Whizzkid's new sub-Tolkien game for rather sad people, you visit the Land Of Qargg to meet the Qaziqargs who have great powers of no imagination.

- * Can you get past the Magic Grxthyx?
- * Can you vanquish the Guardian of Nyrrkkyr's Pool Of Pretentiousness?
- * Can you wield the Mystic Sword Of Absolute Garbage to obtain Jykyll's lost something else without any vowels in it?
- * Can you grow up?

JUST TYPE IN THE LISTING BELOW, DRESS UP IN A SILLY COSTUME AND AWAY YOU GO!

10 CLS: INPUT AS: PRINT "I'M SORRY, I DON'T UNDERSTAND THAT": FRUSE 50: GOTO 10



Nico: „Na, um festzustellen, ob du den Stoff auch anwenden kannst. Man kann den Stoff noch so gut kennen, wenn man nicht damit rumgerechnet hat, kann man die Aufgaben nicht lösen.“

Chr.: „Hm.“

Nico: „Na ist doch halb so schlimm. Jetzt weißt du wenigstens, woran es lag. Und du kannst diese Klausur ja beliebig oft wiederholen. Was meinst du, wie oft ich schon durch irgendwelche Klausuren gefallen bin! Dabei hab ich dir sogar noch eine abgeschlossene Ausbildung voraus. Man gewöhnt sich mit der Zeit daran. Man ist nie der Einzige. Geh doch einfach mal in die Klausureinsicht.“

Chr.: „Was ist denn das?“

Nico: „Da zeigen sie dir deine Klausur und geben dir Hinweise, was du noch lernen muß damit es das nächste mal besser läuft.“

Chr.: „Und dann schreibt man später die Klausur noch mal?“

Nico: „Klar, und jetzt mach ich uns 'nen Tee, O.K.“

Chr.: „Au ja. 'N Tee wär jetzt prima. Mir geht es auch schon viel besser. Hast du noch 'nen neuen Witz auf Lager?“

Nico: „Klar, komm mit raus.“

Als Silke, Alex und Tom bei besagter WG ankommen, sehen sie Christiane und Nico im Wohnraum über einer Tasse Tee sitzen und lachen. Weiß sie es etwa noch gar nicht?? Die Gruppe beschleicht langsam ein unangenehmes beklemmendes Gefühl. Gerade als sie eigentlich umdrehen wollen, werden sie von Christiane entdeckt, die sie, immer noch lachend, herein bittet. Bei einer Tasse Tee erzählt sie den andern dann den Verlauf des Morgens. Ein kurzer Anflug von Traurigkeit streift ihr Gesicht, verschwindet aber gleich wieder und wird durch ein Lachen ersetzt. So kommen sie doch noch zu ihrem Essen. Die

Stimmung ist gut und das Thema Klausur wird gemieden. Im großen und ganzen ein gelungener Abend.

Am nächsten Tag geht Christiane, wie von Nico empfohlen, zur „Klausureinsicht“. Dort bekommt sie ein klares: „Du hast nichts verstanden.“ an den Kopf geworfen. Sie wäre unfähig, Aufgaben alleine und selbstständig zu lösen oder herzuleiten. Sie bekommt auch gleich gesagt, worauf es ankommt und was wiederholt werden muß.

Etwas niedergeschlagen verläßt sie den Raum. Tom wartet draußen auf sie. Er will in den Ferien alles mit ihr wiederholen. Erfreut nimmt sie an. Tom kommt jetzt regelmäßig, und zusammen üben sie die Anwendung des zu Hause vorher gut vorbereiteten Stoffes. Sie kommen nun viel zügiger voran und schnell hat Christiane das Fehlende aufgearbeitet.

Als das Semester wieder anfängt, ist ihr klar, daß alle von dieser Lernmethode profitieren könnten. Nur wie sollte sie ihnen das erklären? Sie beschließt, in der ersten Woche alle zu Kaffee und Kuchen einzuladen, und die Lernsituation ausdiskutieren. Zu ihrer Überraschung stößt sie auf fast keinen Widerstand. Silke nörgelt ein bißchen, weil sie nicht gerne zu Hause arbeitet – aber auch sie wird überzeugt. So lernt jetzt jeder für sich den Stoff und in der Gruppe werden Fragen geklärt und Aufgaben bearbeitet. Sie kommen alle sehr gut und schnell vorwärts und am Ende des Semesters kommt Christiane sogar durch ihre L.A.-Klausur.

Sie machen ein großes SAFT (Semester Abschluß Feten Training), und die persönliche Beziehung zwischen den Gruppenmitgliedern wird tiefer. Vielleicht lernen sie auch heute noch zusammen...



„Der Duft der großen weiten Welt“

Vorgeschichte

Dies sind Annabelle, Rainer-Maria, Roland und Ralf-Boris, sie haben beschlossen, gemeinsam zu lernen.

Annabelle kommt aus Wiesbaden. Selten brauchte sie sich Gedanken zu machen, wie sie den Abend verbrachte; wenn sie mal niemand zur Disco abholte, gab es immer noch das Fernsehen. Daß sie studieren würde, war klar – irgendwas mußte man als Frau ja machen.

Bei Rainer-Maria fiel die endgültige Entscheidung für das Informatik-Studium erst während seines Zivildienstes. Nach dem Abitur interessierten ihn verschiedene Fächer: Mathematik, Politik, Romanistik, Psychologie und Informatik. Er hatte sich eingehend über das Studium und die späteren Berufsaussichten informiert. Das weite Spektrum der Nebenfächer, und sich keine Sorgen um einen Arbeitsplatz machen zu müssen, gaben schließlich den Ausschlag.

Roland und Ralf-Boris wohnten schon immer in der gleichen Straße, daher war es nicht verwunderlich, wenn sich ihre Lebenswege ständig kreuzten. Sie teilten alles miteinander: Kindergarten, Schule, Fußballverein, Freundin usw. Roland bekam irgendwann einen Home-Computer geschenkt. Roland und Ralf-Boris sahen sich von da ab seltener. Glücklicherweise besaß Ralf-Boris' Vater ein reiches Repertoire an Videos: „Rambo“, „Man-Eater“, „Kettensägen Massaker“, „Muttertag“ und viele mehr trösteten Ralf-Boris. Computer-Spiele brachten beide wieder zusammen: Sie entwarfen einige Horror-Adventures. Die richtige Mischung aus Hack und Perversität verhalf ihnen in ihrer Klasse zu einigem Ansehen. Ein bewährtes Konzept fand die konsequente Fortsetzung in ihrer Entscheidung zum Informatikstudium. Nach dem Abitur hatten sie ausgiebig Gelegenheit das W15-Adventure zu testen, das ihren eigenen Ideen jedoch nicht das Wasser reichen konnte.

Die O-Phase

Zur O-Phase kam Annabelle mit dem Zug, ihre Eltern sahen es nicht so gern, wenn sie mit dem Auto fuhr. Von der O-Phase war sie sofort begeistert, denn sie war immer sofort begeistert.

Beim gegenseitigen Vorstellen lernte sie Rainer-Maria kennen. Sie erzählte viel von sich und fand in Rainer-Maria einen aufmerksamen Zuhörer, was ihn ihr so gleich sympathisch machte. Rainer-Maria jedoch empfand diese Art organisierten Kennenlernens als irgendwo peinlich und war dankbar, daß sie den größten Teil davon bestritt. Die Einrichtung der O-Phase fand Rainer-Maria im Prinzip gut, doch fehlte ihm zeitweilig der nötige Ernst. Mit Themen wie GAudi hätte er sich gern näher befaßt.

Roland und Ralf-Boris waren als erstes entsetzt über den geringen Frauenanteil in der Informatik – noch dazu gerieten sie in eine Gruppe, in der sich nicht eine befand. Beim Vorstellen in der Gruppe nannten alle die Marken ihrer Rechner und unterhielten sich über die Erfahrungen, die sie in den verschiedenen *looser-groups* gemacht hatten. Der Tutor machte einen ziemlich genervten Eindruck.

Während des Männer-Café erzählten Roland und Ralf-Boris von ihren Adventures. Als Ralf-Boris sich hinreißen ließ, eine Szene vorzuspielen, dachte sich Rainer-Maria: „Dumm und glücklich ist keine Alternative“. Nach dem Männer-Café eröff-



Hochschule nach außen oder Was AStA und StuPa treiben

AG Selbstverwaltung und Mitbestimmung / Andreas Zeller

Nicht jedes Problem ist nur auf ein Fach oder einen Fachbereich bezogen. Viele Probleme gehen alle Studentinnen¹ an – oder sollten sie angehen: BAFöG, Wohnungsnot, Verkehrsprobleme, ... Oft sind gerade die Studentinnen besonders betroffen. Da es sich hier um Probleme von besonderem Gewicht handelt, braucht es eine gewichtige Kraft, um hier studentische Interessen zu vertreten.

Diese Funktion erfüllt der *Allgemeine Studentinnenausschuß*, kurz AStA. Im Gegensatz zu den Fachschaften verfügt der AStA über eigenes Geld, schließlich zahlt jede Studentin pro Semester 10 DM an den AStA. So hat dieser einen beachtlichen Etat zur Verfügung und unterhält eine Druckerei, eine Kneipe – den Schloßkeller – zwei Mietbusse; er bietet Rechts- und BAFöG-Beratung und weitere Dienstleistungen.

Außerdem bezahlt der AStA eine Reihe von *Referentinnen*, die sich mit bestimmten Gebieten beschäftigen und nicht selten dafür ein oder mehrere Semester Studium opfern müssen. So gibt es ein Ausländerinnen- und ein Frauen-Referat, ein BAFöG-Referat und andere mehr. Diese Referentinnen arbeiten an Themen aus den jeweiligen Gebieten, stellen Informationsbroschüren zusammen und halten – wie etwa die BAFöG-Referentin – auch Beratungsstunden. Das Info-Referat ist für die Kontakte zur Presse zuständig. Im Fachschaftenreferat koordinieren die einzelnen Fachschaften ihre Tätigkeiten.

Wo viel Geld und brisante Themen im Spiel sind, reißen sich verschiedene Gruppen um die Macht, ähnlich wie in den Gemeinde-, Landes- und Bundesparlamenten. Und hier wie dort sind es *politische* Gruppen, „politisch“ im Sinne einer festgefügt Weltanschauung, die sich da streiten. Wie im „wirklichen Leben“ ist nahezu das gesamte Parteienspektrum vertreten und die Gruppen werden in „linke“ und „rechte“ Lager aufgeteilt.

Einer der Hauptunterschiede der beiden Lager ist die Stellung zum „allgemeinpolitischen Mandat“. Die „linken“ Gruppen argumentieren, Probleme, die alle Menschen angehen, betreffen auch die Studentinnen. Deshalb könne und müsse der AStA auch zu Themen Stellung beziehen, die auf den ersten Blick nichts direkt mit der Hochschule zu tun haben. Die „Rechten“ halten dagegen, der AStA sei als Studentinnenvertretung gewählt und habe sich auch nur zu direkten Problemen der Studentinnen, sprich: Hochschulpolitik, zu äußern. Weitere Knackpunkte können leicht aus den zu Wahlkampfzeiten üppig vorhandenen Flugblättern entnommen werden. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Wahlaussagen findet Ihr auch in diesem Inforz.



¹In diesem Artikel ist konsequent die weibliche Form verwendet worden, wenn von Männern und Frauen die Rede ist oder sein kann. Es hätte auch konsequent die männliche Form sein können.

sozusagen „offizielle“ Fachschaftler, die *Fachschaftsräte*, die ebenfalls von den Studenten gewählt werden und die offizielle Aufgabe haben, die Studenten eines Fachbereichs nach außen hin zu vertreten. In der Fachschaft wird jedoch kein Unterschied zwischen „Fachschaftsrat“ und gewöhnlichem Fachschaftler gemacht. Wichtig ist nur das Interesse und der Wille, sich zu engagieren.

Aber nicht nur Vorgänge am Fachbereich sind Thema für die Fachschaft. Die Fachschaft ist bemüht, die Wechselwirkungen zwischen der Informatik und ihrem Umfeld zu erfassen, zu bewerten und zu dokumentieren. Auch veranstaltet die Fachschaft Vorträge und Diskussionen zu aktuellen Stichworten aus der Informatik wie Rationalisierung, Volkszählung, Künstliche Intelligenz und andere. Die Fachschaft begreift sich hier bewußt als kritischer Beobachter.

Alle größeren Aktivitäten der Fachschaft werden von *Kleingruppen* organisiert. Eine dieser Kleingruppen habt ihr schon kennengelernt, nämlich die, die diese eure O-Phase organisiert hat. Daneben gibt es die *Inforz-Redaktion*, die Gruppe *Gesellschaftliche Auswirkungen der Informatik (GAudI)*, das autonome Seminar *Studienplan* – wobei „autonom“ weniger mit „Autonomen“ als mit „Autonomie“ (gegenüber der Hochschule) zu tun hat –, die Arbeitsgruppe *Grundstudium* und je eine Fußball- und Volleyballgruppe, für die, die sich körperlich betätigen wollen.

In der Fachschaft kommt man noch einfacher als in den Fachbereichsrat: die Tür zum Fachschaftsraum ist immer offen, zwischen 11 und 15 Uhr ist immer jemand da, der weiterhelfen kann. Außerdem gibt es dort den günstigsten und, wie Fachschaftler meinen, den besten Kaffee der ganzen Hochschule. Und natürlich kann man die Fachschaft auch anrufen.



Nur eins kann die Fachschaft nicht: immer für alle da sein. Denn jede Fachschaft ist nur so stark wie die Leute, die sich engagieren. Und Leute, die mit Scheuklappen durch's Studium gehen, gibt es eh schon zuviele. An diesem Fachbereich gibt es viele Türen, die auf den ersten Blick verschlossen scheinen. Doch genügt es, die Klinke herunterzudrücken, und man versteht, wie das alles funktioniert.

nete die Lichtwiesenmensa für Roland und Ralf-Boris neue erhebende Perspektiven.

Auf der O-Phasen-Fete lenkte Annabelle durch kleine spitze Schreie die Aufmerksamkeit von Roland und Ralf-Boris auf sich. Als sie erfuhr, daß die beiden ebenfalls aus Wiesbaden kamen, war sie sofort begeistert, denn sie war immer sofort begeistert. Sie beschlossen, zusammen zur Hochschule zu pendeln. Die beiden kümmerten sich den ganzen Abend nur um Annabelle, während Annabelle den ganzen Abend versuchte, Rainer-Maria festzuhalten. Roland und Ralf-Boris machten den Vorschlag, sich gemeinsam in Übungsgruppen einzutragen.



Nach vier Wochen

Nach nächtelangen Programmieraktionen kriegt Roland morgens die Augen kaum auf. Das gibt Ralf-Boris Gelegenheit, sich ausgiebig Annabelle zu widmen können, die ihn kaum noch zurückhalten kann, nachdem er sie einmal in seinem Manta nach Hause fahren durfte.

Rainer-Maria, der im wesentlichen versucht, mit dem Vorlesungsstoff mitzuhalten, nimmt diese Beziehungskisten eher belustigt zur Kenntnis. Seine Rolle ist es, geduldig die Fragen zu beantworten, die eineR der Drel bisweilen stellt.

Frohe Weihnachten

Ralf-Boris: Es stagniert. Mit Vorliebe ritzt er jetzt kleine Kästchen in die Hörsaalbänke, in denen groß „push button to destroy prof“ zu lesen ist.

Roland kann mit den Vorlesungen auch nicht viel anfangen und zerstört Ralf-Boris' Kunstwerke, an die er vernichtend „außer Betrieb“ schreibt. Einzig seine Programmierfähigkeit hält ihn über Wasser, denn auch in den Übungen mangelt es ihm an Verständnis. Er fragt sich, warum er den ganzen theoretischen Kram lernen soll, was der mit Programmieren zu tun hat, kann er nicht verstehen.

Ralf-Boris und Annabelle lassen sich Rolands Lösungen der Programmieraufgaben testen, während Rainer-Maria darauf besteht, sie selbst zu bearbeiten.

Rainer-Maria arbeitet hauptsächlich mit den ausgeteilten Skripten und ist nicht mehr jeden Tag in der Hochschule. Jemand erklärt ihm, daß er praktisch an allen Veranstaltungen der Hochschule teilnehmen kann und beschließt für das nächste Semester, ein Seminar aus einem anderen Fachbereich zu besuchen.

Deep End

Alle sind sich einig, daß jetzt die heiße Phase ihres Studiums beginnt, und die Vier beschliessen, sich viermal wöchentlich zusätzlich zur Klausurvorbereitung zu treffen. Jedesmal arbeiten sie von 17 Uhr bis tief in die Nacht - Übungsblatt nach Übungsblatt und Aufgabe für Aufgabe. Sie orientieren sich dabei an den Musterlösungen. Roland gelingt es dabei noch, die bekannten Lösungswege zu reproduzieren. Annabelle und Ralf-Boris lassen sich von Rainer-Maria helfen. Roland glaubt, dies nicht nötig zu haben, und fragt selten, profitiert jedoch von den Fragen der beiden anderen.

Für Rainer-Maria gibt es mehrere Gründe, um mit den Dreln zusammen zu lernen: Erstens will er sowieso den ganzen Stoff zur Vorbereitung nochmal aufrollen, und die Erklärungen geben ihm selbst Gelegenheit, zu überprüfen, wo er noch Lücken hat. Beim Erklären merkt er, daß er ganz neue Zusammenhänge sieht, die ein tieferes Verständnis bewirken. Dann hat er noch den Wunsch, den anderen ein bißchen zu helfen, gern sähe er es, wenn sie

seine Erklärungen auch verstünden, doch merkt er von Zeit zu Zeit, daß dem nicht so ist, auch wenn besonders Ralf-Boris immer wieder das Gegenteil behauptet.

Während der 2 Stunden Klausur schafft es Ralf-Boris dann auch nur, Namen und Matrikelnummer auf sein Aufgabenblatt zu schreiben. Roland kann zu jeder Aufgabe etwas schreiben, doch bleibt es bei obskuren Mischungen verschiedenster Musterlösungen. Annabelle setzt sich neben Rainer-Maria und gibt sich alle Mühe, dessen Lösungen zu kopieren; wenn sie etwas nicht lesen kann, gibt sie ihm dies deutlich zu verstehen.

Roland und Ralf-Boris bleiben auf der Strecke; selbst Rolands Programmiererfahrung konnte ihn nicht retten. Annabelle ärgert sich (sofort begeistert) über die knappe 4 - nachdem Rainer-Maria gut bestanden hat, hätte sie besseres erwartet.

Ralf-Boris schimpft noch heute auf den Prof, der eine absolut unfaire Klausur gestellt hätte. Als auch die Nachholklausur keine Veränderung der Ergebnisse bringt, ist auch Roland sauer, er hätte ja schließlich alles verstanden, doch sei er die meiste Zeit damit beschäftigt gewesen, die verwirrenden Aufgabenstellungen zu entschlüsseln.

In den Semesterferien beginnt Rainer-Maria damit, sich ein Zimmer in Darmstadt zu suchen. Er glaubt, daß er dann seine Vorstellungen von Studieren eher verwirklichen und seine Zeiteinteilung flexibler gestalten könne. In jedem Fall, beschließt er, zu Annabelle, Roland und Ralf-Boris in Zukunft etwas auf Distanz zu gehen.



„Helden Heute -



Zwei Wochen im Februar“

Es mußte ja so kommen! Wie von einer großen Dampfwalze wurden unsere Erstsemester vom Streik überrollt. Alles begann damit, daß ein allseits bekannter Fachschafter in die INF-I-Vorlesung kam und eine Vollversammlung (VV) ankündigte: „Ääh, mm - Also, wie ihr alle wißt, ääh, sind die Fachbereiche 2 und 3 im Streik. Dies hat uns den Anlaß geliefert, über unsere eigene Studiensituation nachzudenken. Am Fachbereich Informatik wird es dazu eine VauVau geben“... „Kommet in Massen!“

Einige hatten bereits aus der Zeitung etwas darüber erfahren. Ernst wunderte sich, daß die „VV“ mit einer Mathe-Vorlesung kollidierte - zeitlich und räumlich. Er würde in jedem Falle in Mathe gehen. Rainer-Maria dachte: „Na endlich!“ Annabelle war sofort begeistert (...).

Alle saßen bei der VV in der ersten Reihe. Die erste halbe Stunde war Ernst noch voller guter Hoffnung, daß der Prof noch auftauchen würde - obwohl ihm die meisten Gesichter aus der ersten Reihe seltsam fremd erschienen. Dann packte er seinen Aktenkoffer und verließ mit eisiger Miene den Raum. Draußen begegnete ihm Nachzügler. Er behauptete, drinnen würde sich eine Verbrecherbande zusammenrotten, wie denn eine „VV“ dazu käme, ihm sein gutes Recht auf Ausbildung streitig zu machen. Obwohl er ein hessisches Gymnasium besucht hatte, war ihm merkwürdigerweise das Wort Faschismus nicht eingefallen. Verständnislose Blicke trafen ihn, ob er denn in der O-Phase nicht aufgepaßt hätte, mußte er sich anhören. Schließlich sei eine VV nicht irgendwer, sondern das oberste beschlußfassende Gremium der verfaßten Stu... - das war zuviel!

Streik - Aktiver Ausstand - hin oder her - für zwei Tage wurde soetwas proklamiert. Mehr als spontan gründeten sich soge-

und dann können sich die studentischen Vertreter entspannt zurücklehnen und den Streithähnen zusehen – oder aber Zünglein an der Waage spielen. Ein gegenseitiges Geschäft könnte etwa so aussehen: „Wir stimmen dir bei deinen Umzugsplänen zu, dafür bekommen wir einen studentischen Arbeitsraum mehr“. Im allgemeinen springt zwar für die Studenten nicht mehr heraus als, sagen wir, eine Kaffeemaschine für den Fachschaftsraum, aber manchmal haben auch die studentischen Vertreter Grund zur Freude.

Nun mag sich der interessierte Leser fragen: Wie komme ich da hinein? Als Zuschauer ist das ganz einfach: Die Sitzungen sind öffentlich – und Zuschauer sind gerne gesehen. Nur auf die ersten zehn Minuten müssen die Zuschauer verzichten: da werden Personalfragen besprochen, und die sind vertraulich. Wer jedoch als studentischer Vertreter im Fachbereichsrat mitmischen will, muß sich wählen lassen, und zwar von den Studenten.

Jeden Januar finden die *Hochschulwahlen* statt, und da gibt es *Listen* für den Fachbereichsrat, auf denen die Studenten die Leute auswählen können, die sie im Fachbereichsrat haben möchten.³ Wichtiger als die Entscheidung zwischen Listen und Leuten ist jedoch das Wählen selbst, denn nur durch eine starke Wahlbeteiligung sind die Vertreter legitimiert, für den Großteil der Studenten zu sprechen.

Die Vertreter im Fachbereichsrat sind glücklicherweise nicht die einzigen, die sich mit den Vorgängen im Fachbereich auseinandersetzen. Einmal in der Woche trifft sich die *Fachschaft* zur *Fachschaftssitzung*. Hier kommen Studenten zusammen und dis-



kutieren – ähnlich wie im Fachbereichsrat, aber nicht so formell – Interessen und Probleme der Studenten am Fachbereich. Ob in der letzten Klausur 75 Prozent der Leute durchgefallen sind, ob diese und jene Vorlesung unverständlich ist, daß Arbeitsräume in Büros umgewandelt werden sollen, was in das nächste Inforz hinein soll – alles Themen für *Fachschaftssitzungen*. Hier werden auch Handlungsmöglichkeiten, etwa für die nächste *Fachbereichsratssitzung* erörtert.

Die Leute, die da kommen, nennen sich selbst „*Fachschaftler*“ und ihre Gruppe die „*Fachschaft*“. Eigentlich ist das so nicht korrekt: „*Fachschaft*“ im formellen Sinne sind alle Studenten eines Fachbereichs und die Studentenvertretung nach außen heißt eigentlich „*Fachschaftsrat*“. Aber in der Praxis geht das alles ineinander über, und so nennen sich die Leute, die sich so mit ihrem Fachbereich identifizieren, die „*Fachschaft*“ und selbst werden sie „*Fachschaftler*“ genannt. Und jeder, der mehr oder weniger regelmäßig zu den *Fachschaftssitzungen* kommt, gehört dazu. Dennoch gibt es

³An manchen Fachbereichen, so am unseren, gibt es sogar mehrere Listen: Bei uns im letzten Jahr zwei, eine des RCDS, die (soundsoviel) Prozent der Stimmen auf sich vereinigte, und eine der „Liste aktive *Fachschaft*“, die (100–soundsoviel) Prozent der Stimmen erhielt.

Nun sind die Zeiten vorbei, in denen Professoren alleine und allmächtig die Geschehnisse der Hochschule bestimmten. Dies ist ein Erfolg der Studentenbewegung von 1968, die die „Demokratisierung der Hochschule“ gefordert hatte. Die Demokratie kam denn dann auch, aber nicht unbedingt so, wie die Studenten sich das vorgestellt hatten. Gefordert war 1968 eine *Drittelparität*. Das heißt: Alle Entscheidungen werden von *Gremien* getroffen, die je zu einem Drittel mit Professoren, Mitarbeitern und Studenten besetzt sind. So besetzte Gremien wurden denn auch eingerichtet, etwa in Hessen, was den ihrer Machtfülle beraubten Professoren mächtig an den Kragen ging. Sie zogen vor das Bundesverfassungsgericht und gewannen: Die Freiheit der Forschung und Lehre sei gefährdet, hieß es. Und seitdem werden zwar alle Entscheidungen von Gremien getroffen; die Professoren haben aber stets (mindestens) die absolute Mehrheit.

Kehren wir zurück in die Gegenwart und zu unserem Fachbereich, dem Fachbereich Informatik. Zu diesem Fachbereich gehören die Professoren, die Informatik lehren, deren Personal, eine große Anzahl Räume (für eben jene Leute, aber auch offene Räume wie Terminalräume, Arbeitsräume für Studenten usw.), eine Menge Rechner und natürlich die Studenten, die Informatik lernen. Über all dies entscheidet der *Fachbereichsrat*.



Der Fachbereichsrat ist eins der oben erwähnten Gremien. Er ist zusammengesetzt aus Professoren, Studenten, wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeitern im Verhältnis 7 : 3 : 2 : 1. Dieser Fachbereichsrat tritt etwa einmal im Monat zusammen und diskutiert und faßt Beschlüsse. Etwa, wie das Geld, das dem Fachbereich zusteht, verteilt werden soll. Welcher Professor, welche Mitarbeiter in oder aus welchen Räumen umziehen. Welcher Professor Informatik I lehrt. Er bestimmt, welche Professoren neu eingestellt werden. Er legt die Einzelheiten der Studiengänge fest. Kurzum: alles, was den Fachbereich direkt angeht, entscheidet der Fachbereichsrat.²

Im Fachbereichsrat also knallen die verschiedenen Interessen aufeinander – wobei „knallen“ gewiß äußerlich übertrieben ist. Im Fachbereichsrat geht es nämlich streng nach Tagesordnung und Redeliste, höflich und gesittet zu. Böartige Attacken geschehen höchstens zwischen den Zeilen (dort aber ziemlich oft, wie aufmerksame Zuschauer bemerken). Aber wozu eigentlich die Diskussionen, wenn die Professoren ohnehin die absolute Mehrheit haben? Nun, auch die Professoren sind sich nicht immer einig,

²Der Fachbereichsrat genießt hierbei natürlich keine Narrenfreiheit, sondern muß sich auch im Rahmen übergeordneter Gesetze und Vorschriften, etwa dem Hochschulrahmengesetz oder Regelungen der Hochschule, bewegen. Viele Arbeit wird auch an Kommissionen weiterdelegiert.

nannte autonome Seminare (AS) - nachdem erklärt worden war, was das eigentlich sei. Das Streik-Café war während dieser Tage der Mittelpunkt des Geschehens.

Plötzlich waren die Grenzen zwischen Semestern und Fachbereichen aufgehoben, fand Christiane, das Café bot Gelegenheit, noch mehr nette Leute kennenzulernen. Sie erfuhr dort von den verschiedensten Aktionen innerhalb der gesamten Hochschule und entschloß sich, an einem autonomen Seminar teilzunehmen. Nachdem sie die Liste der verschiedenen Themen durchgesehen hatte, entschied sie sich für das AS Grundstudium.

Roland fragte sich, warum der Fachschafts-Fußball neuerdings „autonomes Seminar“ hieße. Er nahm sich vor, trotzdem weiter mitzuspielen und die verbleibende freie Zeit am Rechner zu verbringen.

Annabelles Begeisterung verflieg bereits während der VV. Sie und Ralf-Boris entschlossen sich zu einem Kurzurlaub auf Pellworm. Rainer-Maria sollte sie anrufen, sobald der Streik vorüber wäre.

Rainer-Maria lernte Christiane im AS Grundstudium kennen. Im Prinzip fand er die trockenen Diskussionen um Studienplan und Prüfungsordnung zwar notwendig, doch konnten sie ihn in keiner Weise faszinieren. Er wäre das Ganze lieber grundsätzlicher angegangen. Nach einem kurzen Gespräch mit Christiane beschlossen beide, mal in das Streik-Café der Politiker zu gehen. Dort trafen sie auf Nico, der ihnen von der Arbeit des AS Interdisziplinarität (großes „I“?) berichtete.

Am zweiten Aktionstag wurde im Café hitzig über eine Fortsetzung diskutiert.

Viele Teilnehmer von autonomen Seminaren hatten das Bedürfnis weiterzuarbeiten. Für Rainer-Maria gab es darüber hinaus Bereiche, die noch nicht thematisiert worden waren. Seiner Auffassung nach waren alle Themen innerhalb des Fachbereichs angesiedelt. Anderswo wurde z.B. auch über Wohnungsnot geredet.

Christiane stellte nebenbei fest, daß offenbar ein ungeschriebenes Gesetz existierte, welche die Gäste des Streik-Cafés daran hinderte, gelegentlich vorüberhaltende Profs anzupöbeln. Andere Profs setzten sich sogar an einen Tisch und diskutierten beim Kaffee mit.

Für Ernst, Annabelle, Roland und Ralf-Boris hatte sich nach den 2 Wochen nichts verändert. Rainer-Maria hatte während dieser Zeit mit vielen Leuten gesprochen und konnte daraufhin die Möglichkeiten, an einer Universität zu lernen, erahnen. Er beschloß, einige davon auszuprobieren. Auch hatte er während des Streiks bei vielen Leuten in Darmstadt übernachten können und sah, welche Vorteile eine Wohnung gegenüber dem Pendeln brächte.

Nachdem Christiane begriffen hatte, daß durch den Streik einiges in Bewegung geraten war, entschied sie sich, weiter im AS Grundstudium zu arbeiten. Sie sah die konkrete Möglichkeit, Einfluß auf ihre Studiensituation nehmen zu können. Dies ging sie etwas an, denn sie fühlte sich jetzt dem Fachbereich zugehörig.

Daß Solidarität und Eigeninitiative Lernziele an einer Universität wären, hätte keiner der Beteiligten vorher für möglich gehalten - schade nur, daß auch hierbei die Duchfallquoten so hoch waren.



Diese Geschichten haben wir uns für Euch in langen Nächten ausgedacht, wir würden uns sehr freuen, von Euren wirklichen Abenteuern mit dem Lernen zu hören. Diese könntet Ihr als Erfahrungen in die Vorbereitung der nächsten O-Phase einbringen oder als Inforz-Artikel veröffentlichen.



HILFE!



SELBSTHILFE?!

Neu an der Uni - kein Problem!
Oder gibt es etwa doch Probleme
im Studium?

Der eine hat immer noch kein Zim-
mer, dem anderen fällt die Decke
auf den Kopf! Wo ist was? Prüfung
- wie schreibt man das? Wer ver-
tritt da eigentlich mein Interesse,
welches Interesse hab ich über-
haupt?

Ihr merkt schon, daß der Studien-
alltag die eine oder andere Frage
aufwerfen kann, deren Lösung
hilfreich wäre. "Natürlich" bereitet
Euch Die O-Phase auf fast alle
Unwägbarkeiten vor, ABER: eine
Woche ist für uns zu kurz, um
Euch alle Fragen des Studiums zu
beantworten, und Euch wird es
schwerfallen, die Fragen auf alle
Antworten zu finden, die Euer
Tutor Euch gibt. Bleibt also ein
Rest von Problemen. Und dafür
gibts das

PLANSPIEL SELBSTHILFE

Im Planspiel werdet Ihr Eure
Handlungsmöglichkeiten und die
"Institutionen" der Hochschule
kennnenlernen. Zu Problemen, die wir
aus dem Studentenleben gegriffen
haben, sollt Ihr Lösungen finden.

Und nach der gemeinsamen Aus-
wertung dürfte Euch eigentlich im
Studienbetrieb keine Hürde mehr
schrecken.

Alle Lösungen werden gesammelt
und die besten von der Spiellei-
tung prämiert. Tolle Preise
erwarten Euch:

1. Preis: Ein Essen für mehrere Personen
2. Preis: Eine Obstschale
3. Preis: Eine Schloßbesichtigung



Also: nichts wie ran.

Jetzt hoffen wir noch, daß Ihr mit
eigener Kraft bis zum Planspiel
durchhaltet und wir uns bei tur-
bulenten Problemen mit viel Spaß
treffen.

Soweit viel Erfolg
Die Planspielgruppe

P.S.: Es gibt dabei auch 'ne Menge
anderer Leute zum Kennenlernen.



Hinter geöffneten Türen oder Wie ein Fachbereich funktioniert



AG Selbstverwaltung und Mitbestimmung / Andreas Zeller

Am liebsten hätten sie alle die ganze Hochschule für sich alleine: die Studenten¹, weil sie selbst bestimmen könnten, was sie lernen; die Professoren, weil sie dann ungehindert forschen und planen könnten, die Mitarbeiter, weil ihnen niemand mehr Zeit von ihrer Doktorarbeit stiehlt, der Hausmeister, weil er dann nur noch den eigenen Dreck wegmachen müßte. Alles könnte so schön sein... aber dem ist nicht so. Tatsächlich sitzen sie alle in einem Boot und müssen versuchen, miteinander klarzukommen. Dies ist gar nicht so einfach, sind die Interessen doch oft zu verschieden.



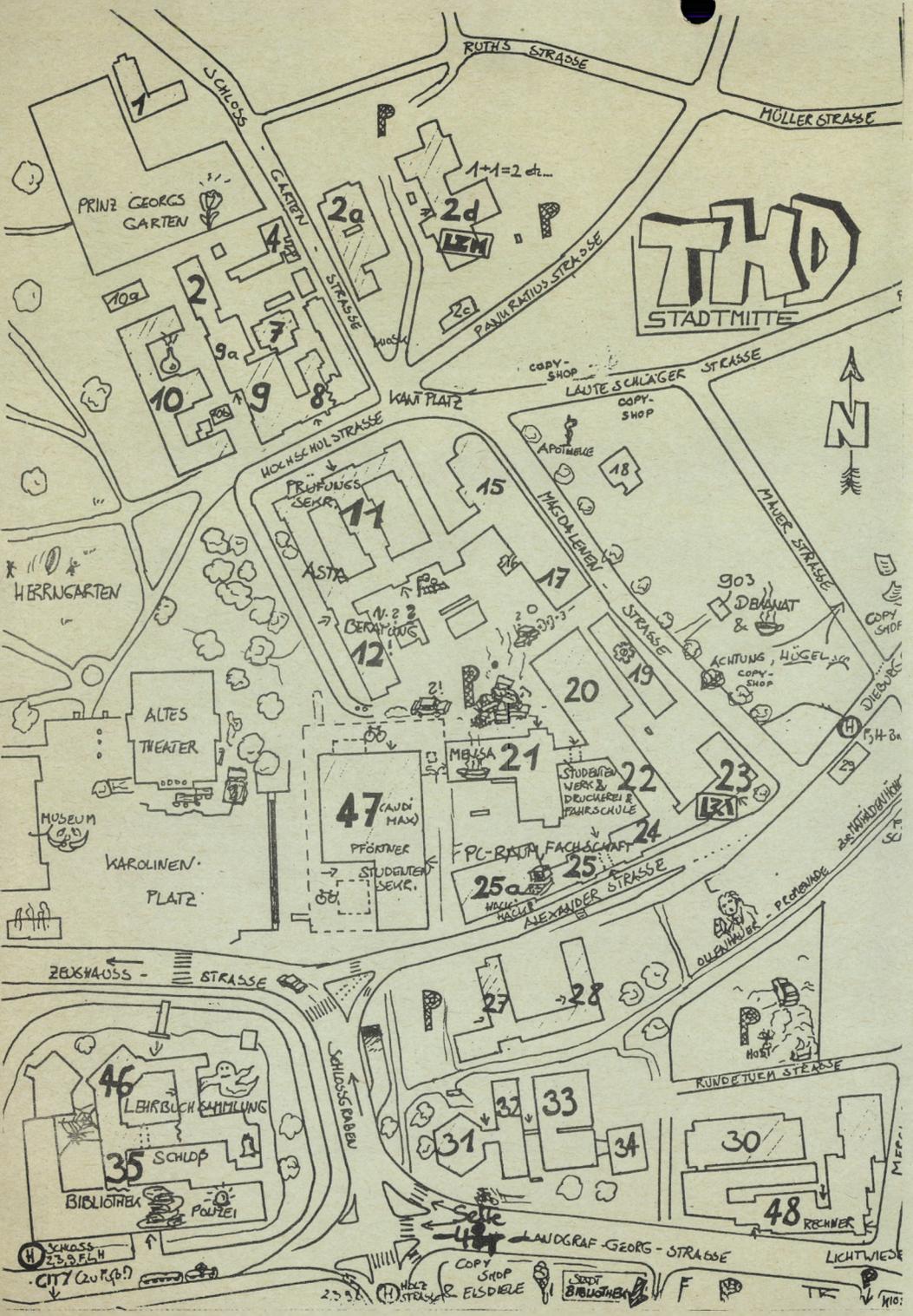
Den *Professoren* wird im allgemeinen unterstellt, sich zuviel um ihre Forschung und zuwenig um ihre Lehre zu kümmern. Wer einmal erlebt hat, mit welchem Eifer sich manche Professoren um die Informatik-Vorlesungen des Grundstudiums drücken, wird dies nur allzuleicht bestätigen können. Nicht zuletzt sind Professoren vielbeschäftigte Manager, die Studenten gerne an ihren Sekretär oder ihre Mitarbeiter weiterreichen.

Die *Mitarbeiter* wiederum haben vor allem eins im Sinn: die wissenschaftliche Karriere. So feilen sie an ihren Artikeln und Beiträgen – es gilt „publish or perish“, veröffentliche oder stirb – und natürlich an ihrer Doktorarbeit, der Dissertation. Mitarbeiter werden gewöhnlich „auf Zeit“, das heißt für drei oder fünf Jahre, eingestellt, und diese Zeit ist kurz. Verständlich, daß viele möglichst wenig mit Studenten und ihren bohrenden Fragen zu tun haben wollen.

Die *Studenten* schließlich – so will ich das hier mal unterstellen – sind an der Hochschule, um zu lernen. Und so bewähren sie sich in zahlreichen Prüfungen, von dem Analysis-Schein im ersten bis zur Diplomprüfung im letzten Semester.

Diese drei Gruppen – die *nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter*, also die Sekretäre, Putzmänner, Hausmeister usw. habe ich jetzt mal ausgelassen – stehen ob ihrer unterschiedlichen Interessen in einem *Spannungsverhältnis* zueinander. Reibereien sind – im nicht-informatischen Sinne – vorprogrammiert.

¹In diesem Artikel ist konsequent die männliche Form verwendet worden, wenn von Männern und Frauen die Rede ist oder sein kann. Es hätte auch konsequent die weibliche Form sein können.



Seite 48